Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Gruuan. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das Fl. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

№ 32. **Mittwoch, 11. Februar 1891.** (Aschermittwoch. †) **XVIII. Jahrgang.**

):(Aschermittwoch.

Kling! — ein greller Ton, der gebrechliche Becher der Freude zersprang und stob in tausend Splitter.

Aschgrauer Himmel, und düstere Stimmung, das ist die Signatur des heutigen Tages. — In hohen Wogen ging in den letzten Tagen die Erdenstimmung, die wie ein bunter Schmetterling von Blume zu Blume sprang, den süßen Honigseim des Vergnügens in vollen Zügen einzusaugen.

Verrauscht ist heute die Luft, verhallt der Klang der närrischen Schellenkappe, wir treten in eine ernste, ruhige Zeit, die Zeit der Fasten, der Enthaltsamkeit. Es ist nun freilich keineswegs ein direkt politisches Thema, über die Fasten zu schreiben, schauen wir aber die Sache etwas näher an, so läßt sich diesem Punkte doch, wenn auch in weiterem Sinne, eine politische Seite, und zwar eine ganz bedeutsame abgewinnen.

Sehen wir zunächst zu, worin das Fasten in christlichem Sinne besteht, so finden wir ein doppeltes Ziel. Einmal die Kasteiung des eignen Fleisches und zum andern die Mahnung, dasjenige, was wir uns selbst abziehen, bedürftigen Mitmenschen zuzuwenden. Es findet dieser letztere Zweck besonders in dem allerorts üblichen Fastenalmosen seinen Ausdruck.

Wenden wir dies nun auf unsere heutige Gesellschaft an, so finden wir das Fastengebot, in erweitertem Sinne, von ganz hervorragender Bedeutung.

Wir finden auf der einen Seite die Klasse der Besitzenden, welche im Vollgenuß der irdischen Güter sich befindet und leider zu oft allzu ausgiebigen Gebrauch davon macht, durch ihre außergewöhnliche Lebensweise den Neid und damit den Haß zugleich Derer heraufbeschwörend, welchen es im Schweiße des Angesichts oft nicht möglich ist, ihr täglich Brod zu verdienen.

Memento mori, hallt es diesen heute entgegen. Thue Gutes, Reichthum und Gut folgt dir nicht einmal in die Erde hinein, viel weniger noch über dieselbe hinaus, wo dein Richter fragen wird: „Was hast du den Armen und Bedrängten, meinen Brüdern, was hast du mir gethan?" Da mögen sie sich fragen: „Wer wird vor Dir, o Herr, bestehen können?" Doch die Fastenmahnung, das Gebot der Enthaltsamkeit, es ist nicht nur für die Reichen geschaffen, es gilt auch für den, der sein leibliches Auskommen hat.

Memento mori! so spricht der Priester zu jeder Stirn, auf die er das Zeichen des Christenthums drückt. Es soll uns bedeuten, daß Hoch und Niedrig dem Gebot unterworfen ist. Mehr denn je richtet sich heute diese Mahnung an den Mittelstand. Finden wir doch theilweise gerade in ihm auch die Vergnügungssucht so außerordentlich ausgebreitet, daß selbst die eigenen häuslichen Verhältnisse dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden, geschweige, daß der Wohlthätigkeit gegenüber Geringeren noch ein Feld der Thätigkeit überlassen bliebe. Memento mori! heißt es auch hier, das Leben ist nicht ein Knäuel, aus dem man nur trachten soll, sich selbst glücklich hinauszuwinden; wir sind zur Gemeinschaft erschaffen und müssen auf unseren Nächsten Acht haben, ihm beistehen, wo es seine Noth, die größer ist als die unserige, erheischt. Wer an der Himmelsthür anlangt und sagen wird, ich habe mir selbst ehrlich durchgeholfen, dem wird St. Peter sagen, „und wie steht's mit dem Nebenmenschen?" Man lebt nicht blos für die Erde und mag's im Leben noch so glatt mit diesem egoistischen Grundsatze durchgehen, aber wo das memento mori in Geltung tritt, da reicht er nicht mehr aus.

Memento mori klingt es auch endlich, fast wie tröstende Melodie den Armen entgegen, die auf der Erde Lust und Freude nicht finden. Es ist kein leerer Wechsel auf's Jenseits, wie die Socialdemokraten sagen. Der Gläubige weiß und vertraut, daß ihm Elend und Sorge der Erde durch himmlische Freuden, ewigliche, wie sie die Erde nicht zu bieten vermag, ersetzt werden. Es lebt — ein Gott, der beim Gerichte alles Uneb ene gleich macht, Höhen abträgt und Tiefen ausfüllt. Wer sich nicht selbst erniedrigt in christlicher Demuth, wer sich nicht selbst erhöht aus dem irdischen Sumpf durch höhere Gefühle, der hat sich selbst gerichtet.

Memento mori, so klingt das Wort des Tages, das wir in kurzen Zügen entwickelt, es klingt Allen und Jedem entgegen. Möge es Allen in's Herz klingen in rechter Weise und wach rufen echt christliche Gefühle der Nächstenliebe und des Gottvertrauens. Das sind ja die Faktoren, auf denen nur eine christliche Socialpolitik gedeihen kann.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 10. Febr. Die Reichstagsbau-Commission hat am Samstag wieder eine Sitzung abgehalten, um in derselben die Geldfrage zu besprechen, die sich bekanntlich zu einer leidigen gestaltet hat. Allgemein war man der Ansicht, daß die für den Reichstagsbau bewilligte Geldsumme nicht ausreichen werde. Es wurde eine Subcommission eingesetzt, welche Vorschläge nach dieser Richtung vorbereiten soll. Ueber die Frage, ob echtes Material oder Stuck für den inneren Bau des Reichstagsgebäudes zur Verwendung gelangen soll, wurde ein Beschluß nicht gefaßt, doch ging die Ansicht der Mehrheit der Commissionsmitglieder dahin, daß für die constructiven Theile, wie beispielsweise die Säulen, echtes Material, für die Wandbekleidung dagegen Stuck verwendet werden solle. — Der zum Chef des Generalstabes ernannte bisherige Ober-Quartiermeister General-Lieutenant Graf von Schlieffen ist heute vom Kaiser in der neuen Eigenschaft empfangen worden. — Es ist nicht ohne Interesse, heute die früher Bismarck'sche ‚Nordd. Allg. Ztg.' unsere auswärtige Politik gegenüber dem Hamburger Friedrichsruher Blatt und der Münchener ‚Allg. Ztg.' vertheidigen zu sehen. Beide Blätter hatten bezeichnet, daß besonders Rußland gegenüber unsere auswärtige Politik nicht richtig sei. Die ‚Nordd.' behauptet nun in einem kleinen Artikel, der in der bekannten offiziösen durchschossenen Schrift gehalten ist, die Behauptung, daß unsere auswärtige Politik eine wesentliche Basis der Friedenspolitik Deutschlands, nämlich das freundschaftliche und freundnachbarliche Einvernehmen mit Rußland preisgegeben habe, als eine Unterstellung, die bewiesen werden müsse, wenn nicht der begründete Verdacht erweckt werden solle, daß die beiden Blätter zum Zwecke der Discreditirung der auswärtigen Politik Deutschlands auch vor auswärtigen Erfindungen nicht zurückschrecken. Das ist deutlich. Es gewinnt überhaupt den Anschein, als ob die im Sachsenwald beliebte Redseligkeit nachgerade an gewissen Stellen immer unbequemer empfunden wird. Vielleicht wäre es gut, wenn auch im Sachsenwalde das alte Sprüchwort, wonach Schweigen Gold ist, mehr berücksichtigt würde.

* Ueber den Rücktritt Maybach's schreibt die Berliner ‚Börsen-Zeitung': „Wie wir aus bester Quelle vernehmen, entbehren die vom Rhein wieder aufgetauchten Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Ministers v. Maybach, obwohl sie so bestimmt hervortreten, doch jeglicher Begründung. Auch von einem außerordentlichen Urlaub, dessen der Minister nach Erledigung des Eisenbahn-Etats benöthige, ist an unterrichteter Stelle nicht das Mindeste bekannt.

* Der deutsche Landwirthschaftsrath beschloß, dem Reichskanzler eine Resolution zu überreichen, betr. die Nothwendigkeit einer reichsgesetzlichen Regelung der Frage des Contractbruches der ländlichen Arbeiter, sowie der strafrechtlichen Verfolgung des böswilligen Contractbruches und der Verleitung dazu.

* Alle Nachrichten über eventl. Reisen des Kaisers ins Ausland sind verfrüht; beschlossen ist bis jetzt nur, daß der Kaiser wieder an der Ausfahrt des Uebungsgeschwaders theilnehmen und beim Corpsmanöver in Oberbayern erscheinen wird.

* Am Subscriptionsballe nahmen der Kaiser, die Kaiserin, das Prinzenpaar Heinrich, das erbgroßherzogliche Paar von Baden und die übrigen anwesenden Fürstlichkeiten Theil. Das Kaiserpaar machte um 9½ Uhr einen zweimaligen Rundgang. Der Kaiser trug die Uniform der Leibgarde-Husaren. Er unterhielt sich längere Zeit in der Diplomaten-Loge mit den Botschaftern. Gegen 11¼ Uhr verließ das Kaiserpaar den Ball.

* Daß das Vorzugsrecht des Wolff'schen Telegraphenbureaus in der Beförderung auch auf Börsennachrichten ausgedehnt wird, beweist die ‚Frankf. Ztg.' entgegen einem Dementirungsversuch, welchen Herr v. Stephan im ‚Reichsanz.' veranlaßt hatte. Die ‚Frankf. Ztg.' bringt eine rein financielle Nachricht zum Abdruck, welche ihr durch ein Wolff'sches Telegramm zugegangen ist, unter der Ziffer A. C., also unter derselben Chiffre, welche nach der Erklärung des Herrn v. Stephan einen Vorrang in der Beförderung sichert. Das Telegramm lautet wörtlich wie folgt: „London. Wie die ‚Times' mittheilt, sind jetzt etwa ¾ des Totalbetrages der Accepte Barings zurückgezogen. Die Aussichten auf befriedigende Liquidation sind günstiger als anfänglich; der Rest der Activen wird von einem Syndicat übernommen." Das ist also ein reines Finanz- oder Börsentelegramm, welches den Besitzern des Wolff'schen Bureaus, die sämmtlich bekannte Börsenmänner sind — Bleichröder 2c. — zuerst bekannt wurde, von ihnen also auch zuerst ausgenutzt werden konnte. Solche Thatsachen erhärten die Berechtigung der Forderung, daß der staatlichen Begönnerung des Wolff'schen Bureaus, welches für eine unabhängige Berichterstattung Nichts oder so gut wie Nichts leistet, ein Ende gemacht werden muß.

Oesterreich.

□ **Aus Tirol**, 9. Febr. Die letzten Ereignisse haben in Tirol eine Wendung herbeigeführt und der entschiedenen Richtung die Oberhand verschafft. Clerus und Volk sehen klar ein, daß das bisherige Diplomatisiren und die stete Nachgiebig-

---

Sonnenried.

Roman von **Marga Brechten.**

29) (Fortsetzung.)

Der Hauptgrund ihres Unmuths bestand darin, daß man auf Freidorf den heutigen Tag schon längst zu einem Ausflug nach der Villa Neuberg bestimmt und diesen nun nicht ausgeführt hatte. Von dem genannten Besuche aber versprach sich Illa, welche noch sehr wenig Erfahrung hatte, höchst viel Vergnügen. Unglücklicher Weise war am vorhergehenden Abend die Einladung aus dem Pfarrhause eingetroffen und zu ihrer großen Verwunderung sofort angenommen worden. Ihre Schwester und deren Gemahl schienen sich sogar darüber zu freuen, selbst der Capitän erwiderte auf die Frage seines Vaters: „Ich gehe sehr gern mit." Ihre ganze Freude aber war dahin, denn einen Nachmittag bei so unbedeutenden, langweiligen Leuten konnte sie auch in K. haben. Dazu kam noch eine weitere Verdrießlichkeit. Felicitas hatte am Morgen die Bitte ausgesprochen, sie möchte aus Rücksicht auf den einfachen Sinn ihrer Freunde keine auffallende oder reiche Toilette wählen. „Gut, aber möglichst einfach," waren ihre Worte gewesen; „Fräulein Adelheid liebt den übertriebenen Putz nicht."

Da lag nun die reizende Robe, in welcher sie dem benachbarten Adel vorgestellt zu werden gehofft hatte! Und sie sollte auf das Tragen des Kleides verzichten? Lange kämpfte sie mit sich selbst, nahm bald dieses, bald jenes Kleid aus dem Schranke, endlich aber siegte wie immer der Wunsch, sich geschmückt zu sehen, über ihre bessere Einsicht. Ein langer Mantel deckte den Anzug im Wagen, als sie denselben jedoch später ablegte, traf sie ein vorwurfsvoller Blick ihrer Schwester, welche erstaunt und mißvergnügt das gewählte Costüm musterte. Allerdings fühlte sie jetzt selbst, daß der reiche Spitzen- und Schleifenbesatz in diesen schlichten Kreis nicht recht passen wollte. Wie anders sah Felicitas dagegen aus in ihrem dunkelblauen enganliegenden Tuchkleide ohne Band oder Schmuck! Das war aber auch zu einfach! Und dennoch, es war völlig unnütz gewesen, sich so zu putzen; sie fand nicht die gehoffte Beachtung. In dieser Familie wußte man offenbar wirkliche Schönheit nicht zu schätzen. Schade, daß die hübschen Plissés beim Fahren zerdrückt und das Kleid seine Frische eingebüßt hatte!

Das Fräulein hatte wohl mehrere Male eine Unterhaltung mit ihr beginnen wollen, aber, du lieber Gott, wovon? Die kam ja nie über ihre vier Wände hinaus, wußte von Musik, Moden oder von neuen Büchern absolut gar nichts. Und der Capitän? Der hatte heute nur Augen für ihre Schwester. Sie mußte wirklich noch einmal mit dem Doctor anbinden, der schien jetzt lebhaft zu werden; er sprach mit den Andern, — gewiß, das Eis war gebrochen.

„Herr Doctor, wovon sprechen denn die Herren so eifrig?" fragte sie.

„Von dem neuen Krankenhause, daß Ihr Herr Schwager zu bauen gedenkt, mein gnädiges Fräulein," lautete die Antwort. „Wenn der Gegenstand von Interesse für Sie ist, so will ich Ihnen das Nähere über die geplante Einrichtung mittheilen."

„Puh! um Alles nicht! Verschonen Sie mich damit. Ich habe durchaus keinen Sinn für derartige humane Bestrebungen, und das Wort Hospital oder Krankenhaus wirkt geradezu nervenaufregend auf mich. Mir ist, als verspürte ich schon den Geruch, welcher diesen Stätten menschlichen Elendes eigenthümlich ist."

„O, das bedauere ich," entgegnete Reinhard Werner ruhig. „Möchte Ihnen das Schicksal den Anblick der Noth fernhalten; freilich werden Sie dann leider nie den hohen Genuß empfinden, jene Leiden selbst gelindert zu haben."

„Ich verzichte gern darauf," erwiderte seine schöne Nachbarin gereizt. „Ich versichere Sie, daß ich, wenn ich so neben Ihnen sitze, mir ordentlich Mühe geben muß, um nicht an Ihren schrecklichen Beruf denken zu müssen; mir graut vor Allem, was Sie schon gethan haben oder noch ausüben werden."

Ein tiefer Schatten flog über das häßliche Gesicht an ihrer Seite; die gutmüthigen Augen wurden dunkel und blickten noch ernster als sonst. Dann sagte ihr Besitzer mit einem Anfluge von Ironie:

„Legen Sie sich durchaus keinen Zwang auf, mein gnädiges Fräulein. Ich bin solchen Schauder vor meiner Persönlichkeit bereits gewöhnt. Auch unsere gute Susanna ließ mich schon dergleichen merken."

Nein, das war zu arg! Dieser ungezogene Mensch verglich sie sogar mit einer Magd, denn das war ja wohl der Name der Dienerin, welche die Waffeln gebacken haben sollte. Nun, er sollte ihr büßen, sie wollte ihn ferner nicht mehr beachten und bei einem nochmaligen Zusammentreffen seine Gegenwart einfach ignoriren. Mit einer nicht mißzuverstehenden Bewegung wandte sie sich ab und redete den ihr gegenüber sitzenden Capitän an. Artig genug unterbrach dieser seine Unterredung mit dem Vater, während der Arzt auf einen Wink des Barons zu diesem trat und, von dem angeregten Thema gefesselt, gar bald die zürnende Schöne vergaß.

Illa aber begann nun ein Spiel mit Ihno, so leicht, so sich gänzlich ihrer oberflächlichen Natur überlassend, daß ihre Absichten unschwer zu erkennen waren. Sie war heiter, neckisch, sprühend von Geist und Witz. Ihre schönen Augen blitzten, man sah, sie wollte gefallen und — sie gefiel auch. Alle bemerkten es, Manche im Kreise lächelten, Eine aber konnte den Anblick nicht länger ertragen. Gedachte Illa noch des Traumes aus ihren Kinderjahren und wollte sie ihn verwirklichen? Es schien so. Doch, wer den Faden gereicht, der durfte auch nicht zurückschrecken, wenn er angenommen und sich weiter und weiter spinnend zum festen Bande wurde, das zwei Herzen gar bald umschlingen würde. Hatte Felicitas dies nicht gewollt? Vielleicht. Wahrscheinlich aber hatte sie sich nur das Ende, die letzte Folge ihres Planes ausgemalt und nicht alle vorhergehenden Tändeleien, welche auf sie einwirkend ihr tausendfache Pein bereiten mußten, die zu empfinden eine Sünde war und die sie dennoch nicht hindern konnte. Fräulein Adelheid beurlaubte sich eben für kurze Zeit, um nach dem Rechten zu sehen, wie sie sich ausdrückte.

„Lassen Sie mich mit Ihnen gehen," sagte Felicitas gepreßt. „Ich möchte einen Augenblick in die Kirche nebenan und dann ein wenig mit Ihnen durch's Haus wandern; ich bin so lange nicht mehr hier gewesen."

„Gern, gnädige Frau, nehmen Sie ein Tuch um und kommen Sie; Niemand wird uns hier vermissen. Wenn die Herren auf ein Project zu sprechen kommen, namentlich aufs Bauen, dann ist gar nichts mehr mit ihnen anzufangen. Warten Sie, ich stecke nur den Schlüssel zur kleinen Pforte zu mir."

Die Kirche war leer, und Felicitas trat ein. Als sie der Friede und die tiefe Ruhe des Gotteshauses umfing, war es ihr, als müsse sie auf der Schwelle niedersinken und all ihr Weh, all ihr Leid zusammenfassen in einen einzigen Schrei um Gnade. Jeden Halt verlierend, wankte sie nach dem nahen Muttergottesaltare, kniete nieder und barg das Gesicht in den Händen. Kein Laut drang von Außen herein; von der Mitte des Chores glühte das rothe Licht der ewigen Lampe, kaum hell genug, um die gebeugte Gestalt auf den Stufen erkennen zu lassen. Aber Felicitas wußte, daß ein Auge sie sah, Einer ihr muthiges Ringen erkannte und das Aufschluchzen ihres Herzens verstand. „O Gott, hilf mir!" flehte sie leise, „ich habe meine Kraft überschätzt." Als sie nach einer Weile aufstand, hatte sie nur den einen Wunsch: für eine kurze Frist, eine Stunde nur, vergessen zu können. Den Schlüssel in das Schloß der Seitenthüre steckend, drehte sie sich um und warf noch einen Blick in das schweigende Düster vor ihr. Da fielen ihr die Worte ein, mit welchen Pfarrer Werner sie und ihren Gatten vor Jahren zum Altare geführt. „Nun mit Gott," wiederholte sie leise und trat festen Fußes in den matt erhellten Gang hinaus.

„Ah, da sind Sie ja, liebe Baronin, rief Fräulein Adelheid, nähertretend, „nicht wahr, es war doch recht kalt in der Kirche? Sie sehen auch ganz blaß aus."

„Ich werde bald wieder warm sein, liebes Fräulein," sagte Felicitas und schob ihren Arm unter den ihrer freundlichen Wirthin. „Kommen Sie in Ihr Zimmerchen und lassen Sie uns dort ein wenig plaudern."

„Ach ja, da sind wir ja ganz ungestört. Wenn Sie wollen, will ich Ihnen erzählen von den letzten Jahren, unseren Hoffnungen und Sorgen, aber auch unserer endlichen Freude." Felicitas bat darum.

XXX.

Die beiden Damen saßen auf dem kleinen Sopha des hübschen Zimmers, und wie damals übte dessen köstliche Reinlichkeit und Frische, verbunden mit der anheimelnden Farbe des Bodens und den weißgrünen Wänden, einen beruhigenden Eindruck auf Felicitas aus. Wirklich vergaß sie bei Fräulein Adelheid's Gespräch bald Alles, was sie bedrückte.

„Ich kann nicht weit ausholen," begann die Erzählerin, „und will heute nur der Zeit gedenken, da wir allein und verlassen in der Welt standen. Wir waren vier Geschwister. Reinhard, der Jüngste, war schon als ganz kleiner Knabe auf unsere Hülfe angewiesen. Während Victor sich auf den geistlichen Stand vorbereitete, nahm ich, fast selbst noch ein Kind, die verschiedensten Stellungen an. Ich fand immer gute Menschen, welche mir erlaubten, meinen kleinen Bruder bei mir zu behalten. Manchmal fiel es mir recht schwer, aber das Bewußtsein, für ihn wie eine Mutter sorgen zu müssen und zu dürfen, stärkte mich. Nach und nach stellte ich keine Vergleiche mehr an und dachte nicht mehr daran, daß andere Mädchen meines Alters es so besser hätten als ich. Die Sehnsucht nach den Spielen der Kindheit und den Vergnügungen der Jugend ver-

keit der conservativen Abgeordneten nach Oben hin nicht zum Ziele geführt haben und daß die Regierung absolut nicht geneigt ist, die katholische Cardinalforderung betreffs der confessionellen Schule zu erfüllen. Deshalb findet der Ruf nach einer entschiedenen Action allenthalben freudige Zustimmung und die von den Regierungskatholiken perhorrescirte Parole des katholischen Centrums ist die Fahne, unter der die Tiroler Katholiken in ihrer großen Mehrheit zur Wahl ziehen werden. Die Parole ist von Bozen aus ausgegeben worden, wo in den letzten Tagen mehrfache Conferenzen stattfanden. Auch in Brixen wurde an maßgebender Stelle ein entschiedenes Vorgehen gutgeheißen und die Entfaltung der Fahne des katholischen Centrums gebilligt. Die Action ist jetzt überall im Gange und steht zu hoffen, daß die entschiedene Richtung mindestens 4 Mandate gewinnt. Mit Freude ist zu berichten, daß Herr v. Zallinger wieder ein Mandat übernimmt. Im Lager der Regierungskatholiken herrscht einige Besorgniß. Dr. Kathrein hielt in Brixen eine vertrauliche Besprechung ab; er bemüht sich, sein Mandat unter den bedrohtesten Verhältnissen zu retten, aber er wird einen schweren Stand haben, denn aus den Thälern wie auf den Bergen ertönt der Ruf: Unsere kommenden Männer im Parlament müssen sich für ein katholisches Centrum entscheiden und den Muth haben, ein offenes Wort auch an die Regierung zu richten. Katholisches Centrum, katholische Schule und christliche Socialreform seien die Leitsterne im heißen Wahlkampf!

Belgien.

* **Brüssel**, 8. Febr. Die gesammte Presse ist alarmirt durch die ernste Verurtheilung, welche die Zustände Belgiens in der ausländischen Presse finden.

* **Brüssel**, 7. Febr. Im Kohlenbecken von Charleroi greift der Ausstand um sich. In Mons und La Louvière wurde die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Zechenverwaltungen auf die Strafordnungen und die Lohnabzüge für Februar verzichtet hatten.

△ **Brüssel**, 9. Febr. Die socialistische Bergmannsföderation hat, wie bereits früher gemeldet, den Beschluß gefaßt, daß in sämmtlichen Kohlenbassins am Montag nicht mehr gearbeitet werde, damit es den Gesellschaften unmöglich gemacht sei, für den bevorstehenden allgemeinen Streik größere Kohlenvorräthe zu sammeln. Die Verwaltung der Bergwerke von Bonne-Espérance bei Charleroi hatte nun durch Maueranschlag bekannt gegeben, daß alle am Montag fehlenden Arbeiter mit einer Geldbuße belegt würden, daraufhin stellten am Mittwoch sämmtliche Bergleute der Gesellschaft, etwa 1800 Mann, die Arbeit ein und veranlaßten auch noch 500 Arbeiter aus den umliegenden Bergwerken, sich dem Streike anzuschließen. In den Walzwerken von La Louvière hatte die Direction bekannt gegeben, daß vom 1. Februar an eine fünfprocentige Lohn-Herabsetzung eintreten werde. Die 300 Arbeiter des Walzwerres stellten darauf hin am 3. Febr. die Arbeit ein und streikten bis zum 5. Febr. Gestern erließ die Direktion die Bekanntmachung, daß die angekündigte Lohnherabsetzung nicht eintreten werde, und heute haben sämmtlichen Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Während des Streikes verhielten sich die Arbeiter sehr ruhig, und die Unterhandlungen wurden in leidenschaftsloser Weise geführt.

Frankreich.

* **Paris**, 7. Febr. Die Gesellschaft der Landwirthe Frankreichs beschloß in ihrer gestrigen Schlußsitzung, die Regierung aufzufordern, den aus Mittelfrankreich nach Brasilien und Argentinien gehenden Auswandererstrom nach Algerien zu lenken, und angesichts der zahlreichen Trichinosisfälle in Deutschland Maßregeln gegen Einführung kranken Fleisches zu treffen.

* **Paris**, 7. Februar. Der Finanzminister Rouvier theilte, wie der ‚Temps' meldet, im Ministerrathe mit, den im Finanzministerium angestellten Vorstudien zufolge seien für das Jahr 1892 aus dem neuen Zolltarif 80 Millionen Francs neuer Einnahmen zu erwarten. Er habe jedoch im Budget für 1892 nur 40 Millionen mehr aus den Zolleinnahmen eingestellt, so daß durch diese Mehreinnahme der aus der Ermäßigung der Stempelsteuer und der Steuer auf den Schnellzugsverkehr resultirende Abgang von 36 Millionen hinreichend gedeckt sei.

Italien.

* **Rom**, 7. Febr. Um 10½ Uhr fand in der Capella Sistina ein Requiem für Papst Pius IX. statt. Cardinal Hohenlohe celebrirte. 19 Cardinäle waren anwesend.

Rom, 10. Febr. Minister-Präsident Marchese Rudini richtete ein Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Italiens im Auslande, in welchem er erklärt, das Programm des neuen Cabinets sei Fortsetzung der Erhaltung der bisherigen Friedens-Politik, für welche das Land bei den jüngsten Wahlen sich ausgesprochen habe. Das Cabinet werde bestrebt sein, die bestehenden Bande der Freundschaft mit allen Mächten noch enger zu knüpfen.

Portugal.

* **Lissabon**, 7. Febr. Der Ministerrath beschloß umfassende Vorsichtsmaßregeln für die Sicherung der öffentlichen Ordnung. Bei der ersten ernsten Störung derselben soll der große Belagerungszustand erklärt werden. Die Garnisonen von Valencia, Tua, Villafernando und Elvas wurden verstärkt, um den Uebertritt Aufständischer auf spanisches Gebiet zu verhindern. 43 als republicanisch verdächtige Officiere erhielten ihren Abschied. Mehrere in Lissabon und Braga stehende Bataillone gelten für unzuverlässig und sollen nach dem Süden gesandt werden.

Spanien.

Ψ **Madrid**, 7. Febr. Von der Zusammensetzung der neuen Kammer kann man sich jetzt ein ziemlich klares Bild verschaffen. Die ministerielle Mehrheit umfaßt die Anhänger der Minister, die ehemaligen Liberalen, wie der Herzog von Tetuan und Admiral Berenger, die Anhänger des Marschall Campos, die katholische Gruppe Pidals, die Alt-Conservativen von der Richtung Canovas und die Jung-Conservativen unter Silvela. Die Opposition besteht aus 10 Anhängern von Martos, den Carlisten, den Sagastisten, den Freihändlern und Democraten und endlich den Republicanern, die über 30 Mann verfügen. Die schutzzöllnerische Mehrheit der neuen Kammer wird äußerst stark sein, da derselben nicht nur die 314 conservativen Abgeordneten, sondern auch etwa 20 Liberale, die Carlisten, die dissidenten Liberalen und einige Republicaner, im Ganzen 360 Abgeordnete, angehören. Die Vertreter des Freihandels beschränken sich auf 40 Liberale, 20 Republicaner und einige Unabhängige, die sich um Moret, Castelar und Sagasta gruppiren werden. Vom religiösen Gesichtspunkte aus wird die neue Kammer sehr katholisch sein, denn außer den 8 Carlisten und den 7 katholischen Abgeordneten von der Richtung Nocedals gehört der künftigen Majorität eine Gruppe von mehr als 70 Katholiken unter der Führung von Menendez Pelazo und Pidal an. Auch der übrige Theil der Majorität steht den katholischen Ideen nicht feindlich gegenüber.

England.

E. **London**, 7. Febr. Zwei Persönlichkeiten sind hier angekommen, welche berufen scheinen, einen sehr bedeutenden — wenn auch indirecten — Einfluß auf die Geschicke der portugiesischen Monarchie auszuüben. Es ist dies der Gouverneur der englischen Cap-Colonie, Sir Henry Loch, und der neue Premierminister dieser Colonie, Cecil Rhodes, letzterer noch mehr bekannt als Gründer und Director der mächtigen, englisch-südafricanischen Gesellschaft. Alle beide kommen aus dem entlegensten Afrika, um mit Lord Salisbury über die zwischen den Regierungen von London und Lissabon schwebenden Fragen zu berathen. Herr Cecil Rhodes wird voraussichtlich kein unparteiischer Rathgeber sein. In seiner Eigenschaft als Director der Gesellschaft, die sich des fraglichen Gebietes von Manicaland bemächtigt hat, wird er wohl schwerlich den Lord Salisbury veranlassen, den portugiesischen Ansprüchen auf jene Gegenden und den Schadenersatzforderungen der von dort vertriebenen portugiesischen Officiere gerecht zu werden. Die englisch-südafrikanische Gesellschaft hat, obgleich sie erst am 29. October 1889 begründet wurde, doch der portugiesischen Mozambique-Gesellschaft schon an mehreren Punkten den Boden unter den Füßen weggenommen. Ohne einen Vertrag der beiden Nationalitäten abzuwarten, drang sie einfach vorwärts, ergriff Besitz von unermeßlichen Territorien, pflanzte die englische Fahne daselbst auf und setzte sie durch Telegraph und Eisenbahn mit dem Cap der guten Hoffnung in Verbindung. Während jetzt das Cabinet Abreue Sonza die englische Regierung drängt, ihm in dem gegenwärtig in Unterhandlung befindlichen Vertrage dieses oder jenes Gebiet zu überweisen, auf welches Portugal mehr oder minder historische Rechte besitzt, ist Herr Cecil Rhodes in der Lage, zur Unterstützung der Ansprüche der englischen Gesellschaft auf die nämlichen Gebiete das mächtige Argument der Beati possidentes (der glücklich Besitzenden) anzurufen, und zu beweisen, daß das beanspruchte Gebiet schon längst von englischen Pionieren besetzt ist und ausgebeutet wird. Mehrere Londoner Blätter, welche Herrn Cecil Rhodes seit seiner Ankunft schon aufgesucht haben, erklären auch ganz offen, daß der Premierminister der Capcolonie in seinen Besprechungen mit Lord Salisbury sich auf diesen Standpunkt zu stellen beabsichtigt. Er wird in energischster Weise alle Interessen der British-South-Africa-Company gegen die Bitten des Lissaboner Cabinets vertheidigen, d. h. mit andern Worten, er wird das Auswärtige Amt zu rücksichtslosestem Vorgehen gegen Portugal veranlassen. Höchst wahrscheinlich wird ihn sein Reisegefährte Sir Henry Loch bei diesen Bemühungen unterstützen, da derselbe die Cap-Colonie vertritt, welche bekanntlich ihren Wohlstand mit der Zunahme des Reichthums und Einflusses der englischen Gesellschaft auf's Innigste verknüpft glaubt. Es bleibt nun zu erwarten, in wie weit sich Lord Salisbury von diesen beiden Staatsmännern beeinflussen lassen wird. Mit Unruhe wird man darauf besonders in den Lissaboner Regierungskreisen gespannt sein, da man weiß, daß eine abermalige Niederlage des Königs Dom Carlos in dieser Colonialfrage höchst wahrscheinlich einen weit gefährlicheren Ausbruch der Unzufriedenheit hervorrufen würde, als es vergangene Woche in Oporto der Fall war. Sir Henry Loch und Cecil Rhodes werden sich etwa einen Monat lang in London aufhalten. In dieser Zeit wird man voraussichtlich Klarheit darüber erhalten, ob das Cabinet Salisbury die monarchische Regierung von Portugal unterstützen, oder ob es derselben neue Verlegenheiten und Schwierigkeiten, vielleicht den Untergang, bereiten will.

Afrika.

* Aus Deutsch-Ostafrika bringt das amtliche ‚Deutsche Colonialblatt' eine Reihe von Einzelmittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen: In Bagamoyo wurden zwei des Menschenraubes und Mordes überführte Verbrecher kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Die Besatzung der Station Bueni ist verringert worden, da die Verhältnisse dort nur eine Ueberwachung eventuellen Schmuggels benöthigen. Auch die Besatzung der Station Masinde ist, da sich die Häuptlinge Simbodja und Kimwere andauernd freundlich benehmen, reduzirt worden. Der Stationschef von Dar-es-Salaam ist beauftragt worden, nach dem südlicher gelegenen Kissiju oder der Schungu-Bai, von wo aus ein späterer event. Schmuggel sehr erleichtert wurde, zu gehen und dort durch stehende Posten eine Beobachtung dieser Plätze herbeizuführen. Der Reichscommissar unternahm eine Untersuchung eines der Hauptarme des Deltas und folgte zu diesem Zwecke dem Flußlaufe, bis der Delta passirt war.§

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Februar.

Der Reichstag genehmigte debattelos die Forderung von 28,500 M. für die deutsche Gesandtschaft in Luxemburg und berieth dann den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, wobei die Debatte hauptsächlich die Tabaksteuer betraf. Abg. Menzer beantragt mit Rücksicht auf Baden und die Pfalz Herabsetzung der Tabaksteuer und Erhöhung des Tabakzolles. Staatssecretär v. Maltzahn lehnt den Antrag ab, während Abg. Höffer wegen des Rückganges des Tabakbaues in Elsaß ebenfalls Erniedrigung der Steuer wünschte, wofür auch die Abgg. Scipio und Barth sich aussprachen. Die Zoll-Erhöhung wurde abgelehnt. Für die Steuerherabsetzung stimmten 96, dagegen 57. Das Haus war also beschlußunfähig. Fortsetzung morgen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 10. Februar.

Dem Abgeordnetenhause ging die Secundärbahn-Vorlage mit 145½ Millionen Forderungen zu. Im Westen sind keine neuen Secundärbahnen geplant; dagegen werden zur Anlage von zweiten bezw. dritten Geleisen verlangt: Für Neunkirchen-Schleichmühle 1,340,000 M., für Rheine-Salzbergen 296,500 M., für eine Verbindung zwischen den Hagener Bahnhöfen 290,000 M., Lennep-Born 164,000 M., Lennep-Remscheid 225,000 M., Langendreer-Wattenscheid 550,000 M., Bochum-Wanne 750,000 M., Steele-Dahlhausen 520,000 M., Dahlausen-Hattingen 390,000 M., für eine Verbindungsbahn Bohwinkel-Somborn 1½ Million. Für den Bahnhof Deutzerfeld werden weitere 250,000 M. gefordert. Ferner für die Bahnhofs-Anlagen in Neuß 1 Million. Für Vermehrung von Eisenbahn-Werkstätten und Locomotiv- und Wagenschuppen 15 Millionen, für Betriebsmittel 53,800,000 M.

Das Haus berath den Gesetz-Entwurf Bachem (Mülheim), wonach die Befugniß der Gemeinden, das Gemeinde-Wahlrecht an einen höhern Staatssteuersatz als sechs Mark zu knüpfen, aufgehoben wird. Abg. Fritzen (Borken) begründet den Entwurf mit dem Hinweis auf den neuen Steuertarif, welcher sonst noch größere Verschiebungen des Wahlrechts, namentlich in der Rheinprovinz, bewirke. v. Eynern bemängelt den Entwurf, welcher die Gemeindefreiheit beeinträchtige. (Lachen im Centrum.) Minister Herrfurth erklärt, das Staatsministerium sei entschlossen, die Verschiebungen des Wahlrechtes, welche in Folge des neuen Einkommensteuergesetzes entstehen würden, sofort auszugleichen. Auch dem weiter gehenden Theile des Antrages stehe er nicht unsympathisch gegenüber; jedoch müsse zuvor der Provincial-Landtag gehört werden, da es sich um die Abänderung eines Provincialgesetzes handele. Die Staatsregierung wolle keineswegs die plutokratische Richtung begünstigen, im Gegensatz zu v. Eynern auch das Communal-Wahlrecht nicht beschränken. Gegen die Fassung des Gesetz-Entwurfs erhebt der Minister eine Reihe von Bedenken.

Bachem erwidert, es handle sich nicht um eine provinzielle Frage. Bei dem Erlaß der rheinischen Städte-Ordnung sei der rheinische Provincial-Landtag nicht befragt worden, obwohl die rheinischen Mitglieder des Herrenhauses dies ausdrücklich verlangten. Jedenfalls müsse das Centrum über die Gestaltung des Gemeinde-Wahlrechtes zuvor Klarheit haben, ehe es das Einkommensteuergesetz bewillige. Im Uebrigen dankt Redner für die entgegenkommende Erklärung des Ministers.

Minister Herrfurth wiederholt, die Verschiebungen des Wahlrechts in Folge des neuen Steuertarifs sollten sofort beseitigt werden. Dazu genüge aber die Herabsetzung des Satzes von 18 auf 12 und von 12 auf 9 Mark.

Frhr. v. Zedlitz theilt die Bedenken des Ministers und hofft, in der Commission etwas zu Stande zu bringen.

v. Rauchhaupt ist ebenfalls gegen das plutokratische Uebergewicht, bezweifelt aber, ob der Antrag zum Ziele führe.

Richter hält den Antrag für durchaus ungenügend, auch für die Rheinprovinz. Das Centrum denke über die Verschiebungen des Wahlrechts noch zu günstig. Man müsse in das Einkommensteuergesetz eine Bestimmung aufnehmen, da dasselbe erst in Kraft trete, nachdem das Wahlrecht im bisherigen Umfange durchaus gesichert sei. Die Rheinprovinz sollte in den fünfziger Jahren durch jenes Ortsstatut für ihre liberale Gesinnung bestraft werden.

An der weitern Debatte betheiligen sich v. Eynern und Pleß. Nachdem Abg. Bachem auf das Schlußwort verzichtet, wird der Antrag an die Einkommensteuer-Commission überwiesen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 11. Februar.

⊙ **Bahnhofsangelegenheit. Wir hatten bereits auf Grund eines uns freundlichst übermittelten Briefes des Herrn Bürgermeisters a. D. Reichs- und Landtagsabg. Wenders unseren Lesern die Mittheilung gemacht, daß unsere Bahnhofsangelegenheit in dem nächsten Eisenbahnetat Berücksichtigung finden werde. Wir können heute die erfreuliche Mittheilung machen, daß uns ein Berliner Telegramm eingegangen ist, welches meldet, daß eine Million für die hiesige Bahnhofsanlage in Aussicht genommen ist. (Ein Telegramm der ‚Köln. Volksztg.' besagt das Gleiche.)**

]:[**Bei Benutzung des Telephons** wird noch vielfach in unrichtiger Weise verfahren. Wer den Mund dicht vor die Oeffnung haltend in den Apparat hineinruft, wird schwer und oft gar nicht verstanden. Am besten bringt man den Mund in die Höhe der Oeffnung des Apparates und zwar ungefähr 20 Cm. von derselben entfernt und spreche, wie man gewohnt ist. Es empfiehlt sich, denjenigen, der unverständlich ist, hierauf aufmerksam zu machen und kurz aufzufordern, den Mund nicht so dicht an die Oeffnung zu halten. Das wird in den meisten Fällen helfen.

8 **Die jetzigen klaren Nächte** weisen eine wesentliche Veränderung des gestirnten Himmels gegen den Januar auf. Bei dem Sternbilde des Merkurs nimmt die Sichtbarkeitsdauer wieder ab und hört mit dem 8. Februar ganz auf. Der Planet Venus ist zum Anfange des Monats 2½ und zuletzt nur 1½ Stunden als Morgenstern sichtbar und Mars wird zum Anfang des Monats um 6 Uhr und zuletzt um 6¾ Uhr zu sehen sein und zwar in der Dauer von 3½ bis 3 Stunden. Jupiter bleibt während des ganzen Februars unsichtbar, indem derselbe am 13. Febr. in Konjunktion zur Sonne kommt. Der Saturn nähert sich seiner Opposition zur Sonne und wird deshalb in der zweiten Hälfte des Monats die ganze Nacht hindurch zu sehen sein.

△ **An Maskirungskarten** wurden in diesem Jahre ausgegeben:

Sonntag	217	gegen	210	pro	1890	und 243 pro	1889
Montag	742	„	880	„	1890	„ 926 „	1889
Dienstag	350	„	442	„	1890	„ 518 „	1889

§ **Nachnahmebriefe.** Eine wichtige Bestimmung für das Publikum hat das Reichspostamt dahin getroffen, daß bei Nachnahmebriefen nach deutschen Reichspostanstalten es gestattet sein soll, den Grund der Nachnahme in gedrängter Kürze anzugeben, z. B. „Bezugspreis für das 3. Vierteljahr 1890", „Mitgliedsbeitrag für den Verein N.", „Einrückungskosten", „Gerichtskosten" u. s. w. Vorausgesetzt wird hierbei, daß diese Angaben einschließlich der sämmtlichen, nicht die Beförderung betreffenden Vermerke, in ihrer Ausdehnung etwa den sechsten Theil des Briefumschlags nicht überschreiten und am oberen Rande des Briefumschlags auf der Vorder- oder Rückseite sich befinden.

□ **Der Provinzial-Frühjahrs-Saatenmarkt** des „Rheinischen Bauernvereins" vom 14.—17. Febr. wird, wie bereits gemeldet, außerordentlich großartig werden. In den Abtheilungen Sommerfrucht, Kleesamen, Hülsenfrüchte, Wurzelgewächse, Setzkartoffeln, Sortimente der Samenhändler, Saatreinigungsmaschinen, Getreidewagen u. s. w. sind mehr als hundert Anmeldungen erfolgt. Ein besonders prächtiges Bild dürften dem Auge des Landwirths die Unterabtheilungen Sommerweizen, Gerste und Hafer gewähren, die bei den früheren Saatenmärkten bei weitem nicht so reich beschickt waren, wie sie es diesmal sein werden. Gleiches gilt von den Setzkartoffeln. Aus Frankreich, Schweden, Mecklenburg, Königreich Sachsen, Thüringen, besonders aber auch aus der Provinz selbst sind allein einige fünfzig Anmeldungen in Sommerfrucht erfolgt. Daß die Kauflust sehr rege, geht aus den zahlreichen Anfragen hervor, welche bei der Geschäftsstelle einlaufen. Der Markt soll am 14. d., Vormittags 11 Uhr, eröffnet werden und dauert bis Dienstag den 17. Februar, Abends 6 Uhr.

△ **Rheinbrücke Oberkassel-Düsseldorf.** Bei dem großen Interesse, welches die Errichtung einer stehende Brücke zwischen Oberkassel und Düsseldorf auch für unsern Kreis hat, dürfte folgender Bescheid des Ministeriums gewiß zur Befriedigung gereichen: Das Vorhandensein eines Bedürfnisses für die Ausführung fraglicher Verbindung wird nicht in Abrede gestellt. Die Ausführung kann die Staatsregierung nicht auf eigene Rechnung übernehmen; es wird sich daher die Stadt Düsseldorf selbst mit den übrigen Betheiligten oder einer Actiengesellschaft zur Ausführung entschließen müssen. In diesem Falle würde die Erhebung eines angemessenen Brückengeldes bewilligt werden. Auch würde in Anerkennung des bestehenden öffentlichen Bedürfnisses die Gewährung eines Staatsbeitrags beantragt werden.

△ **Aldenhoven**, 8. Febr. Einen recht genußreichen und gemüthlichen Abend verschaffte uns der hiesige Gesangverein „Eintracht" in dem Saale des Herrn Engels hierselbst durch theatralische Aufführungen. Die Stücke, die aufgeführt wurden, waren theils dem bürgerlichen, theils dem Militärleben entnommen. Die Wahl war eine ausgezeichnete zu nennen, denn sämmtliche Stücke wurden correkt vorgetragen und hielten die Lachmuskeln des zahlreich erschienenen Publikums, eben weil der Inhalt Humor mit Ernst verpaarte, in beständiger Bewegung. Man muß sagen, die Rollen waren in guten Händen; deshalb auch eine Stimme nach Schluß: Das war nett, das war schön. Mögen die Mitglieder des Vereins unter trefflicher Leitung in ihrem edlen Streben nicht erlahmen und uns noch oft einen so vergnügten Abend bereiten.

** **Düsseldorfer Chronik**, 8. Febr. Seit dem

---

minderte sich, und ich ward mit vierzehn Jahren so ernst und fleißig, wie es Andere oft kaum mit achtzehn sind."

„Du lieber Gott, in diesem zarten Alter haben Sie schon arbeiten, verdienen müssen?" rief Felicitas überrascht aus.

„Ja, ich mußte, aber es ging, Gott half; denn sehen Sie, der Eltern Segen war mit uns Dreien. Wir erfuhren dies schon früh, trotz eines furchtbar harten Schicksalsschlages, welcher uns gleich nach der Eltern Tod traf. Unsere älteste verheirathete Schwester hatte uns zwei jüngere Geschwister zu sich genommen. Sie starb nach einem Jahre und bald darauf auch ihr Mann, der Schwager, in dessen Haus wir eine Heimath gefunden. Da standen wir denn allein, und ich lernte in Folge dessen sehr früh die vielsagenden Worte: „Arbeit und Sorge", kennen. Doch, wie ich schon erklärt habe, es ging. Tagsüber erfüllte ich meine Pflichten und des Abends suchte ich meinen kleinen Bruder zu unterrichten, welcher inzwischen sechs Jahre alt geworden war. Sie lächeln, — das klingt Ihnen bekannt?"

„Ach ja, bitte, fahren Sie fort! Sie erzählen so schön, ich könnte Ihnen immer zuhören."

Fortsetzung folgt.

13. Decbr. v. J. war die hiesige Schiffbrücke dem Verkehr entzogen, sie ist endlich gestern wieder aufgefahren und um 5 Uhr Abends dem Verkehr übergeben worden. Seit Eröffnung der Rheinbrücke im Jahre 1839 war dieselbe wegen Eisgang wiederholt auf längere Zeit abgefahren. In Nachstehendem geben wir eine Uebersicht derjenigen Winter, in denen dieselbe länger als vier Wochen im Hafen lag. 1840 war die Brücke vom 10. Januar bis 9. Februar abgefahren, dann nochmals im Februar 10 Tage. Im Winter 1840—41 ruhte die Brücke im Ganzen 71 Tage, davon 68 Tage au einem Stück und zwar vom 14. Dec. bis 28. Febr. 28 Tage war dieselbe im Januar 1842 abgefahren. Im Winter 1844—45 war die Brücke zweimal auf längere Dauer im Hafen und zwar vom 7. Decbr. bis 4. Januar und vom 9. Februar bis 7. April. 1846—47 ruhte die Brücke vom 15. Decbr. ab 47 Tage und vom 12. Februar ab nochmals 5 Tage. Im folgenden Winter dauerte der Eisgang ununterbrochen 56 Tage, vom 20. Decbr. ab und im Winter 1848—49 vom 23. Decbr. bis 23. Januar. Den folgenden Winter war die Brücke wegen Eisgang zweimal abgefahren, zunächst 4 Tage, dann vom 27. Decbr. ab 54 Tage. 1853—54 brachte der Winter dreimal Eis, die Brücke wurde am 14. Decbr. auf 35 Tage entfernt, dann noch auf 3 und auf 6 Tage. Den folgenden Winter wurde die Brücke am 17. Januar abgefahren und erst am 11. März dem Verkehr übergeben. Im Winter 1857—58 war die Brücke fünfmal abgefahren, zusammen 40 Tage, und 1860—61 vom 25. Dezember bis 1. Februar, 1864 vom 4. Jan. bis 15. Febr. und 1864—65 dreimal, zusammen 41 Tage. Ferner war sie im Hafen 1869—70 42 Tage, den folgenden Winter 52 Tage, und den darauf folgenden 37 Tage. Der Winter 1879—80 brachte wieder so viel Eis, daß die Brücke 71 Tage abgefahren war und zwar vom 3. Dezember bis 11. Januar und vom 19. Januar bis 20. Februar. Am längsten war also die Brücke im Winter 1844—45 nämlich 28 und 57, zusammen 85 Tage abgefahren.

In den Wintern 1845—46, 1850—51, 1877—78, 1880—81, 1883—84 und 1885—86 war kein Eis im Rhein. In diesem Winter war der Verkehr mit der linken Rheinseite an 11 Tagen gänzlich unterbrochen, die Brücke war 56 Tage abgefahren.

** **Düsseldorfer Chronik**, 10. Febr. Der Carneval in unserer Stadt war in diesem Jahre nicht besonders zu loben. In den Straßen trieben sich allerdings viele Masken umher — rohe Burschen und verwahrloste Kinder — welche unsittliche Lieder sangen. Auch in „feinen" Lokalen wurden diese „neuen Lieder" von der Musik intonirt und von den feinen Leuten gesungen. Man nennt das Bildung und Aufklärung. In den Düsseldorfer Bierwirthschaften war es anders, da wurden die Burschen, welche die Zoten singen wollten, aufs Pflaster befördert. In einer Wirthschaft, wo die Zote von einem Päärchen gesungen wurde, nannte ein Gast das Lied gemein. Der Mensch warf dem Gaste sein Bierglas an den Kopf, daß es zersplitterte. Der Mann ist schwer verletzt, der Kerl verhaftet, er beschließt Fastnacht im Gefängniß.

— In Bilk wurde gestern ein Mann so bedeutend mißhandelt, daß er nach seiner Wohnung in der Gerresheimerstraße gefahren werden mußte.

— Einem Fuhrunternehmer wurden zwei Wagenlaternen gestohlen. Er fand sie gestern Abend an einer Droschke wieder.

* **Düsseldorf**, 7. Febr. Die kgl. Regierung hat sämmtlichen Lehrpersonen ihres Bezirks die königliche Verordnung vom 1. Mai 1889 zugehen lassen und dabei die Erwartung ausgesprochen, daß dieselben mit Ernst und Eifer bemüht sein werden, „ihre Schüler und Schülerinnen zu frommen Menschen, königstreuen Bürgern und pflichttreuen Arbeitern zu erziehen und insbesondere durch einen wahrhaft christlichen, auf das Gewissen bemerkenswerth einwirkenden Religions-Unterricht, durch einen von vaterländischer Gesinnung getragenen Geschichts-Unterricht, welcher die Fürsten unseres Volkes in ihrer Vaterlandsliebe und Pflichttreue, in ihrer Arbeitsfreudigkeit und ihrem rastlosen Streben für das Wohl des Volkes, in ihrem Gottvertrauen und ihrem Muthe lebensvoll und liebewarm vor die Augen der Kinder zeichnet, in den Kindern einen Gedankenkreis und solche Gesinnungen zu begründen, welche sie bei ihrem Eintritt in das praktische Leben nach Möglichkeit gegen die Versuchungen der Umsturzparteien schützen." Es ist hier mit Recht der Schwerpunkt auf die erziehliche Thätigkeit der Schule gelegt

± **Urdenbach**, 7. Febr. Gestern Nachmittag um 4 Uhr ereignete sich auf einem Uebergang der Köln-Mindener Eisenbahn, oberhalb der Gemeinde Garath (zwischen Benrath und Langenfeld) ein bedauerlicher Unglücksfall, der leicht größeres Unheil hätte zur Folge haben können. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Ackerwirth Pascher von Garath kam in eben dem Augenblicke mit seinem 2 spännigen Fuhrwerke an besagtem Uebergange an, als ein Güterzug denselben in der Richtung nach Köln passierte. Gleich darauf öffnete der dortselbst stationierte Wärter die Barriere, um das Fuhrwerk durchzulassen. Kaum aber war P. mit seinem Fuhrwerk auf den Geleisen, als er von Köln her einen anderen Zug heranbrausen sah, der schon im nächsten Augenblicke darauf das zweite der beiden hintereinander gespannten Pferde vom Wagen und dem ersten Pferde abschnitt und etwa 300 Meter mit sich fortriß. Das erste Pferd wurde mit seinem Führer etwa 10 Meter weit in den neben der Bahn befindlichen Graben geschleudert, ohne daß beide besondere Verletzungen davongetragen hätten. Als der Zug zum Stehen gebracht war, lag das zweite, arg verletzte Pferd vor dem Aschkasten unter der Locomotive und zwar mit dem ziemlich unverletzten Kopfe zwischen zwei Rädern der Locomotive auf den Schienen. Wen die Schuld an diesem Unfalle trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Soviel sich die Sachlage bis jetzt beurtheilen läßt, ist in erster Linie der gestern Nachmittag herrschende, dichte Nebel die Ursache, so daß der Wärter den von Köln kommenden Güterzug nicht frühzeitig genug sah. Wie wir aber nachträglich erfahren, soll auch nicht mit der für solche Fälle nothwendigen Vorsicht zu Werke gegangen worden sein, da die Locomotive weder mit brennenden Laternen versehen gewesen sein soll, noch soll dieselbe das bei nebeligem Wetter vor Uebergängen vorgeschriebene Alarmsignal gegeben haben. (Die Verantwortung für diese Angabe müssen wir unserem Berichterstatter überlassen.) Infolge dieses Unfalles waren die Geleise an besagter Stelle etwa 3/4 Stunde gesperrt. Der Güterzug hatte 1/2 Stunde, der bald darauf eintreffende Schnellzug einige Minuten Verspätung. Bemerkt sei noch, daß der das Unheil herbeiführende Güterzug Nr. 1223 gestern zum letzten Male die Köln-Mindener Strecke befuhr, da derselbe von heute ab auf die Rheinische Strecke verlegt war.

* **Oberhausen**, 7. Febr. Das zweijährige Kind einer hiesigen Familie fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Topf heißen Wassers. Das arme Würmchen erlitt in Folge dessen so schlimme Brandwunden, daß es alsbald gestorben ist. Es kann nicht oft genug eingeschärft werden, daß kleine Kinder niemals ohne die nöthige Aufsicht bleiben dürfen. — Ein anderer ähnlicher Unglücksfall ereignete sich in einer Familie in der Friedrichsstraße. Ein Knabe neckte seinen älteren Bruder, welcher, eine Petroleumlampe in der Hand haltend, die Treppe heraufkam, und schlug zum Scherz mit dem Stock nach ihm. Hierbei traf er die Lampe, welche in Folge dessen explodirte. Das brennende Oel ergoß sich über den neckenden Knaben und brachte ihm schreckliche Brandwunden bei.

):(**Braubauerschaft**, 7. Febr. Von den zu Gunsten der Ueberschwemmten gesammelten Gaben haben ca. 500 Familien je 30 Mk. durch das hiesige Amt ausbezahlt erhalten. — Der Thyphus grassirt hier in außerordentlicher Weise und fordert viele Opfer.

\ **Aus dem Flachslande**, 9. Febr. Der strenge Winter mit seinem starken Froste hat allenthalben größere Verheerungen im Garten und Feld angerichtet, als man anfänglich wohl glauben mochte. In den Gärten ist Alles, sogar der Winterkrauskohl, welcher doch sonst den Winter leicht überdauerte, total erfroren. Selbst eingewinterte Rüben, Kohlrabi, Möhren 2c. sind theils erfroren und gefault. Infolge dessen fürchtet man allenthalben, daß, ehe der Neuwuchs da ist, Futtermangel eintreten wird. Letzterer Umstand wird auch von sehr großem Einfluß auf die Viehpreise, namentlich des Zuchtviehes sein. Ferner sind der Raps und die Gerste total zu Grunde gerichtet. Auch der Weizen hat viel gelitten, der fremde Weizen ist größtentheils verdorben.

(r) **Lövenich**, 9. Febr. Eine Plage, ähnlich der Influenza, scheint hier und in der Umgegend unter den Kindern zu herrschen. Heftiger Kopfschmerz, Uebelkeit, Appetitlosigkeit sind die Symptome. Bei rechtzeitiger Schonung und einiger guten Versorgung erholen sich die Kinder jedoch in einigen Tagen wieder. Vielfach treten noch Halsschmerzen (Schluckbeschwerden) hinzu. Es hat den Anschein, als ob die Krankheit ansteckend sei, denn fast alle Kinder werden von ihr befallen. — Bei Erwachsenen zeigte sich die Influenza auch wieder, jedoch mit geringerer Heftigkeit, als früher.

* **Hagenbroich** bei Süchteln, 7. Febr. In den nächsten Tagen begeht Herr Wilhelm Hüser hier das goldene Jubiläum einer fünfzigjährigen ununterbrochenen Arbeitszeit im Dienste der Firma Scheibler u. Greef in Crefeld.

* **Witten**, 6. Febr. Auf Zeche „Trappe" ist heute kein Mann angefahren.

* **Dortmund**, 7. Febr. Auf dem Köln-Mindener Bahnhof wurde der Hülfsbremser Walther von einem Kohlenzuge über den Kopf gefahren. Der sofort Getödtete war 23 Jahre alt, seine Familie befindet sich noch in Jena, von wo er vor fünf Wochen nach hier übergesiedelt war.

* **Brackwede**, 9. Febr. In einem Streite zwischen hiesigen Schulknaben erhielt ein 12jähriger Bursche so heftige Stockhiebe auf den Kopf, daß er bereits am darauf folgenden Tage starb.

* **Münster**, 7. Febr. Unser hochw. Herr Bischof bespricht in seinem Hirtenbriefe das ewige Gebet, dessen Einführung in seine Diöcese sein lebhafter Wunsch ist. In den Nachbardiöcesen Köln und Paderborn besteht dasselbe schon lange. Vor Kurzem schickte er an die Herren Dechanten ein Circular, in welchem er die Ansichten resp. die Wünsche der Pfarrer in Betreff der Einführung dieser so gnadenvollen Einrichtung sich erbat.

⊙ Fastnacht und Aschermittwoch im Volksmunde.

(Nachdruck verboten.)

An die Fastnacht knüpften sich einst eine große Anzahl Sitten, welche dem germanischen Heidenthum entstammen und die sich meistens auf den Cultus des Donar, des Donnergottes der alten Deutschen, zurückführen lassen. Die Erinnerung an diese abergläubischen Gebräuche hat sich bis auf den heutigen Tag im Volksleben erhalten, ja, es giebt manche Gegenden, wo jene Fastnachtsgebräuche bis vor wenigen Jahrzehnten noch von den Bewohnern des Landes beobachtet wurden. So galt und gilt hier und da auch heute noch die Fastnacht als ein für das Gedeihen der Geflügelzucht sehr wichtiger Tag. In Hessen gab man sich der Meinung hin, daß die Hühner die Eier nie verlegen, wenn man die Thiere am Fastnachtstage bei der Fütterung in einen von einer Kette gebildeten Kreis stelle und sie mit allem, was die Leute im Hause essen, füttere. In Thüringen und im Harze rührte die abergläubische Bauernfrau an jenem Tage keine Nähnädel an, weil sonst die Hühner sich während des ganzen Jahres als faul im Eierlegen erweisen würden, und das Gleiche suchte man in der Maingegend dadurch zu verhüten, daß man an Fastnacht nicht aufs Feld ging. Am Oberrhein waren Hirsebrei und Blutwurst eine beliebte Fastnachtsspeise, weil man sich durch den Genuß dieser Gerichte Gold ins Portemonnaie schaffen und überdies vor Fiebern bewahrt bleiben sollte. In Schlesien aß man an Fastnacht Pfannkuchen, die auch als ein glückbringendes Zeichen angesehen wurden. Wollte eine Hausfrau Noth und Mangel ihrem Hause fern halten und stets über eine gefüllte Wirthschaftskasse verfügen, so brauchte sie zu dem Zwecke nur das früher in Hessen hierfür gebräuchliche Mittel anzuwenden; dasselbe war ebenso einfach, wie ungefährlich und bestand darin, daß die Hausfrau am Fastnachtstage die verschiedensten Speisen kochte, dann auf den Herd sprang und ausrief: „Häupter wie mein Kopf und Blätter wie meine Schürze!" In der Mark endlich war der Aberglaube verbreitet, daß der Flachs recht lang gerathen werde, wenn am Fastnachtsabend die Bäuerin mit den Hausgenossen tanze, während man in der Harzgegend eine reiche Flachsernte dadurch zu erzielen hoffte, daß die älteste Jungfrau des Hauses rückwärts vom Tische sprang.

Im Gegensatze zu der Fastnacht spielte der Aschermittwoch im Volksaberglauben nur eine sehr untergeordnete Rolle. Unseres Wissens nach galt derselbe nur in Hessen als ein Schicksalstag, an welchem kein Vieh ausgetrieben und verkauft, sowie auch der Stall nicht ausgemistet werden durfte, weil man sonst kein Glück im Viehhandel haben sollte.

Vermischtes.

* Ueber eine „Universität Pichelsdorf" wird im ‚Bär' berichtet: Ende der dreißiger Jahre wurde eine Anzahl Studenten von der Berliner Universität relegirt. Alle Fakultäten waren vertreten. Da zogen sie nach Pichelsdorf bei Spandau, wo es zwar noch sehr primitiv aussah — der Rauch kam z. B. in den Häusern noch unter dem Strohdach hervor — und gründeten eine Universität Pichelsdorf mit aller üblichen Form einer solchen. Vormittags wurden Vorlesungen in verschiedenen Häusern jeglichen Genres gehalten und an einem schwarzen Brett, das an der Hauptkneipe prangte, rite angezeigt. Nachmittags schwärmte die Pichelsdorfer Studentenschaft in der reizenden Umgebung umher. Gäste von Berlin stellten sich täglich ein, und das Leben ward immer lustiger. Da erschien nach 14 Tagen oder 3 Wochen der Universitätsrichter, ich glaube, er hieß Krause, mit einer Schaar Pedelle und löste die neue Universität auf. Es war eben nur ein heiteres Intermezzo gewesen.

* Eine neue Blüthe des Vereinswesens Am Firmament des Vereinswesens ist ein neuer röthlich flimmernder Stern aufgegangen. In der gemiedlichen Residenzstadt Dresden hat sich nämlich, wie man den ‚Münch. N. N.' schreibt, Ende vorigen Jahres, einem tiefgefühlten Bedürfnisse zu entsprechen, ein „Verein rother Nasen" gebildet, dessen Wirken Geselligkeits- und Wohlthätigkeitszwecken gewidmet sein soll. Diesem Verein war auch bereits das hohe Glück der Mutterfreuden beschieden, indem dieser Tage in Halle a. S. ein Tochterverein das Licht der Welt erblickte, welchem als Pathengeschenk eine „Vereinsfahne" versprochen ist und der die Dresdener Ueberlieferung getreu weiter pflegen will. Leider ist in den Satzungen die Schlichtung der naheliegenden Streitfrage übersehen worden, ob ein Mitglied, wenn seine Nase in Folge „fortgesetzten" Lebenswandels blau wird, dem Schicksal der Ausstoßung anheimfällt, oder nicht. Der Jahresbeitrag ist „pro Nase" auf eine Mark festgesetzt.

* Wiesbaden, 6. Febr. Ein hiesiger Buchhändler Adolf Messing, seit kurzem Mitinhaber einer der angesehensten Buchhandlungen, ist vorgestern unter dem Verdacht, während der letzten Jahre seinem ehemaligen Prinzipal allmählich etwa 20,000 Mark unterschlagen zu haben, verhaftet worden.

* **Paris**, 5. Febr. Mit der letzten chinesischen Post ist folgende Meldung eingetroffen: Der Dampfer „Shanghai" ist mit 400 Passagieren an Bord auf der Fahrt nach Nanking in Brand gerathen. In 15 Minuten stand das ganze Schiff in Flammen. Einige Europäer, die an Bord waren, retteten sich. Fast sämmtliche übrigen Passagiere, Chinesen, kamen um. Viele Leichen sind aufgefunden worden.

* London, 6. Febr. Ein Bahnwärter fand gestern auf der Midlandbahn im Nordwesten von London bei Cricklewood die verstümmelte Leiche eines fünfzehnjährigen Mädchens. Die Arme und ein Bein waren abgeschnitten, das Gesicht entstellt, das Gehirn über die Schienen verstreut. Ein Stich saß im Rücken.

* New-York, 10. Febr. Gestern sind drei Wagen eines Schnellzuges bei Randalla (Jowa) einen Eisenbahndamm hinuntergestürzt, wobei sie in Brand geriethen und gänzlich zerstört wurden. Von den Passagieren sind mehrere schwer verwundet.

* Die Leiden eines Auswanderers. Ein nach Amerika auswandernder Oesterreicher läßt durch die Presse folgende eindringliche und ersichtlich wahrheitsgetreue Schilderung seiner traurigen Fahrt verbreiten. „Morgens langte ich in Oderberg an. Dort mußten ich und meine Gefährten fünf Stunden warten, bis wir einwaggonirt wurden. Wir wurden in Waggons vierter Klasse untergebracht. Wer nie in solchen Marterräumen saß, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte! Denken Sie sich ein miserables Loch, vollgepfropft mit Menschen ohne die geringste Bequemlichkeit, ohne Sitze und darin eine Fahrt von 24 Stunden, stehend, Leib an Leib gepreßt, dann wieder in zahlreichen deutschen Stationen aussteigen, Paß und Geld vorweisen müssen, hin- und hergestoßen, chikanirt werden u. s. w. und Sie haben einen allerdings nur schwachen Begriff von den Leiden eines Auswanderers. Aber es sollte noch ärger kommen. Gegen 10 Nachts langten wir in Hamburg an und wurden von Schutzmännern in das Hotel der Gesellschaft gebracht. Hotel! Ein uraltes, schmieriges Haus, an einem Kanal in der Nähe des Hafens gelegen, voll ekelm Duft, elendem Lager, eine wahre Mördergrube — das wird Hotel geschimpft! Nun, auch das ging vorüber. Am 26. November 1890 schiffte man uns ein. Ehe man die Anker lichtete, wurden uns die Plätze angewiesen . . . Als ich ins Zwischendeck hinunterkam, war ich entsetzt. Ich erwartete durchaus keinen angenehmen Aufenthalt, gewiß nicht, aber so was! In einem Verschlag, nicht breiter als meine ausgestreckten Arme reichten, auch nicht viel länger, sollten ich und noch neun, sage neun Männer schlafen. Meine Genossen waren durchwegs arme russische Juden, in defektester Kleidung, verkommen, den Stempel des Elends im abgehärmten Gesicht. Stumm ergaben sie sich in ihr Schicksal. Ich protestirte gegen eine derartige „Verstauung." Vergebens! Natürlich mußte ich mich fügen. Ebenso natürlich, daß wir Alle, sobald das Schiff im atlantischen Ocean schaukelte, die Seekrankheit bekamen. Möglicherweise hat sie nicht nur Poseidon verursacht, sondern auch die sogenannte „Kost", die wir bekamen, eine „Kost", die man in der Heimath nur zögernd einem — Rüsselthiere vorsetzen würde. Zu allem Unglück hatte ich auch noch einen drei Tage und drei Nächte währenden entsetzlichen Orkan mitzumachen, der uns jede Minute unser Ende erwarten ließ. Es war grauenhaft. Man konnte nicht stehen, nicht gehen, ja nicht einmal halbwegs liegen; auf dem Verdeck durften wir nicht verweilen, weil beständig Sturzwellen über Bord drangen; unten herrschte eine athemversetzende Atmosphäre und Weiber, Kinder, ja selbst Männer schrieen, weinten und beteten wie toll, so daß ich selbst vermeinte, wahnsinnig werden zu müssen . . . Nun, wir wurden gerettet. Nach sechszehntägiger Fahrt landeten wir an Amerikas Küste. Ich bin am Ziel. Aber, auf Ehre, so wollte ich ihm nicht ein zweites Mal entgegensteuern. Heute erst fühle ich mich als Mensch, denn nahezu drei Wochen wurde ich nicht besser und eher schlechter als das liebe Vieh verfrachtet und — behandelt. Wer nicht als Passagier nach Amerika fahren kann, wer sich nur als Frachtgut hinüberspediren lassen muß, der — ich rathe es ihm gut — bleibe daheim, so lange ihn ein widriges Schicksal nicht mit Peitschen davonjagt . . ."

* Rotterdam, 10. Febr. Die Eisverstopfung bei Giesendam, das letzte Hinderniß der Schifffahrt auf dem Rhein zwischen Deutschland und Holland, ist jetzt durch Eisbrecher beseitigt worden. Die Kohlenschiffe sind wahrscheinlich morgen schon hier.

△ Wintervergnügungen in Norwegen.

Das Schlittschuhlaufen stammt wahrscheinlich aus Skandinavien. Schon von Frithjof (Frithjofsage) hören wir, daß er Schlittschuh lief: und es ist eine geschichtliche Thatsache, daß König Sigurd Jorsalafarer († 1130) ein Meister in dieser Kunst war. Diese Leibesübung wurde auch zu den Dingen gerechnet, die einem Helden ziemten. Und noch heut zu Tage schmeicheln sich die Norweger damit, in diesem Sporte auf einer gewissen Höhe zu stehen. Sie wissen sehr wohl, daß der Eislauf in einer winterlichen Bewegungs- und Athmungskur mit Vergnügungsprämien besteht. Die Behörde thut daher alles, was in ihrer Macht steht, um dieses Vergnügen auch der großen Mehrheit des Volkes zugängig zu machen, indem sie öffentliche Eisbahnen in den Städten anlegt. Es gibt daher auch dort schwerlich ein Mädchen oder einen Knaben, der nicht ein Paar Schlittschuhe besitzt. Auch das ärmste Kind nimmt in Norwegen an diesem Vergnügen theil.

Daß es im Laufe des Winters zahlreiche, sowohl private als öffentliche Wettläufe gibt, — manchmal auch für Mädchen — ist selbstverständlich. Eigenthümlich norwegisch ist das Schneeschuhlaufen, es wird zwar auch im Nachbarlande Schweden getrieben, aber nicht mit solchem Geschick, wie in Norwegen. Aus reiner Nothwendigkeit thun es die Finnen noch heutzutage auf ihren Reisen; und zu der Zeit, da es in Norwegen keine Eisenbahnen, oder vielmehr keine Landstraßen gab, mußten wohl auch die alten Wikinger die Schneeschuhe benutzen. In vielen Kriegen, besonders in denen gegen Schweden, wurden kleine Treffen auf Schneeschuhen ausgefochten. Das Militär muß noch heutzutage das Schneeschuhlaufen ebensogut wie das Schlittschuhlaufen lernen. Auch bei diesem Schneeschuhsporte sind Wettläufe für junge und alte Theilnehmer gebräuchlich. Besonders berühmt ist der jährliche Wettlauf bei „Huseby" unweit Christiania. Viele Tausende Zuschauer warten dann mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausfall ab, und der königl. Hof wohnt dem Wettlauf regelmäßig bei. Ja auch bei den Damen ist das Schneeschuhlaufen in letzter Zeit in Mode gekommen. Die sogenannten Schneeschuhpartien werden von Damen und Herren jeden Alters sowohl am Tage als bei Mondschein vorgenommen. Schlittenfahrten und Fahrten mit Handschlitten sind wohl an manchen Orten bekannt und üblich, aber die Handschlittenfahrten werden vielleicht nirgends in einer so raffinirten Weise getrieben als in der Umgebung von Christiania, die sich besonders wegen ihres hügeligen Geländes hierzu eignet.

Es ist üblich und in hohem Grade bei Jung und Alt beliebt, schon morgens um 8 oder 9 Uhr in kleineren oder größeren Partien mit den Handschlitten auszugehen und erst gegen Mittag nach Hause zurückzukehren. Wenn man dann bergab fährt, sitzt die Dame vor dem Herrn auf den Schlitten, und dieser steuert ihn dann mit einer langen biegsamen Stange. Nicht selten wird der Schlitten, wenn er in ungeheuer rascher Fahrt dahinschießt, bei scharfen Biegungen des Weges oder bei Hindernissen, die sich der Fahrt entgegenstellen, umgeworfen, und die Passagiere bekommen einen unsanften Stoß, aber sie müssen in vielen Fällen froh sein, wenn sie mit heilen Gliedern davonkommen. Jede Schlittenzeit fordert gewöhnlich ihren Tribut an gebrochenen Beinen oder Armen, aber diese Gefahr gibt dem Vergnügen nur einen größeren Reiz. Auch das Schneeschuhlaufen fordert jährlich Opfer, die sich allerdings besonders aus wenizer Geübten rekrutiren. Auch der Jagdsport wird vom Norweger im Winter ausgeübt und zwar vielfach auf Schneeschuhen, aber nicht um Bären zu schießen — wie man wohl glauben könnte — sondern nur um die friedlicheren Schneehühner (Tetrao lagopus) zu jagen.

Lustige Ecke.

* Gedankensplitter. Unparlamentarisch bezeichnet man eine unanständige Ausdrucksweise wohl deshalb, weil ein Parlamentarier naturgemäß nicht anders, als gewählt, sprechen kann. Mancher Brauer wird alt, aber sein Bier bleibt ewig jung. — Nur bei der Volkszählung gibt die Addition von Nullen eine Summe.

* Lakonisch. „Liebe Kousine, Sie haben mich der Gunst gewürdigt, mir Ihre Entscheidung auf meinen Antrag persönlich holen zu dürfen. Nachdem Sie nun einmal a gesagt haben, darf ich wohl nunmehr hoffen, daß Sie auch b sagen werden?!" — „Wenn sich's so mit ein paar Buchstaben erledigen läßt, dann sag' ich doch schon lieber ade!"

* Boshaft. „Geht Ihr Mann auch auf die Jagd?" — „Und ob; Der ist ein Waidmann, wie er im Buche steht! — „Im Buche? Sie wollten wohl sagen — in den Witzblättern!"

* Bedingung. Mutter: „Eines will ich Ihnen noch gestehen: meine Tochter sitzt fast den ganzen Tag am Klavier!" — Freier: „O, das thut gar nichts . . wenn sie nur nicht d'rauf spielt!"

* Auf der Eisenbahn im Innern Afrikas. Expeditor: „Alle Wetter, was ist denn das? Ihr kommt ja ohne Kondukteur an!" — Locomotivführer: „Melde gehorsamst, Herr Expeditor, daß ihn die Herrschaften erster Klasse unterwegs aufgefressen haben!"

* Erklärt: Herr zu seinem Tischnachbar im Restaurant: Was war denn eigentlich Goethe für ein Landsmann, mein Lieber? — Sachse: Ja, mei Kutester, des weeß ich Sie nich; abersch er war kee Sachse, sonst hätte er nich kesagt „Mehr Licht!" denn mir Sachsen sein ja helle.

* Auch ein Bescheid. Lehrer: Also der Kuckuck legt seine Eier in fremde Nester, unterscheidet sich also — Karlchen — von wem? — Schüler: Von meinem Bruder Fritz. — Lehrer: Wieso? — Schüler: Nun, der nimmt die Eier aus fremden Nestern.

* Unerwartete Wendung. Mama: Hier, Karlchen, hast Du eine Semmelschnitte — nun, wie sagt man? — Karlchen: Mama, da ist ja kein Belag d'rauf.

* Günstiges Zeichen. „Na, kleine Hedwig, ist denn Dein Brüderchen schon wieder gesund?" — „Ja, ich glaube; denn heute hat er schon Prügel bekommen

Fruchtpreise zu Neuß vom heutigen Tage.

Weizen	1. Qu.	19	—
à 100 Kilo	2. „	18	—
Landroggen	1. „	16	80
à 100 Kilo	2. „	15	80
Gerste	Winter-	—	—
à 100 Kilo	Sommer-	—	—
Buchweizen à 100 Kilo		15	—
Hafer (neuer) à 100 Kilo		14	50
Raps 1. Qu.	„ „ „	24	70
„ 2. „	„ „ „	22	70
Aweel (Rübsen)	„ „ „	22	50
Kartoffeln	„ „ „	8	—
Heu	à 500 Kilo	30	—
Stroh	„ „ „	18	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß) 60 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . 61 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.
Preßkuchen per 100 Kilo . . . . . 108 —
Weizen-Vorschuß 90 à 100 Kilo . . . . . — —
Kleie à 50 Kilo . . . . . 6 —

Rüböl unverändert. Kuchen unverändert.

Köln, 9. Febr. Des Carnevals wegen keine Oel- und Getreidebörse. Am Fruchtmarkte keine Zufuhr.

Stettin, 10. Febr. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 194,50, Mai-Juni 195,50 M. Roggen April-Mai 171,—, Mai-Juni 169,— M. Rüböl April-Mai 57,50, Sept.-Oct. 58,— M. Spiritus 50er vor. 69,80, 70er 49,80, April-Mai 49,80, Aug.-Sept. 50,— M. Petroleum vorr. 11,40 M.

Breslau, 10. Febr. Spiritus 50er Februar 68,40, 70er Februar 49,—, April-Mai 49,70, Juni-Juli 50,— M. Roggen Febr. 176,—, April-Mai 175,—, Mai-Juni 173,— M. Rüböl Febr. 60,—, April-Mai —,—.

Breslau, 9. Febr. Kleesamen. Rother M. 36—47 —60; weißer 45—55—65—70—80, hochfein über Notiz. Tannen-Kleesamen ohne Aenderung. Schwedisch Klee M. 50—55—65—75. Thymothe matter.

Hull, 9. Februar. Leinöl vorr. sh. 21.0, Febr.-April 21.5/8. Baumwollöl vor. 16,7/8 sh., Febr.-April 17.3/8 sh., rohes 15.1/2 sh.

Viehmärkte.

Berlin, 9. Febr. Zum Verkauf standen 3790 Rinder, 11635 Schweine, 1600 Kälber, 6698 Hämmel. — Rinder 1ma M. 59—62, 2da 54—58, 3tia 48—52. Schweine 1ma 54—00, 2da 51—53., 3tia 46—50. Kälber 1ma 59—63, 2da 53—58 das Pfd. Fleischgewicht. Hämmel, 1ma 49—51, 2da 44—48 Pfg. das Pfund Fleischgewicht.

Paris (La Vilette), 9. Febr. Zugetrieben waren: 2118 Ochsen, 803 Kühe, 269 Stiere, 1232 Kälber, 9989 Hämmel, 2436 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1,20—1,68, Kühe 1,16—1,62, Stiere 1,18—1,44, Kälber 1,50—2,26, Hämmel 1,68—2,16, Schweine 1,16—1,84.

Winter-Fahrplan.

Neuß-Düsseldorf.

Von Neuß: 7,0. 7,30††. 7,45. 8,46†. 10,17. 11,50. 1,2. 1,55. 2,30. 4,1. 4,16. 5,30. 6,34. 7,26. 7,44†. 9,40. 10,25. 10,46. 11,54†.

Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf: 5,37. 6,35. 7,20. 8,11†. 8,37. 9,34. 9,53. 11,31. 12,26. 1,37. 2,10. 3,—. 3,30. 4,17. 4,55††. 5,34. 6,—. 7,20. 7,50. 8,48. 9,4†. 11,8.

Neuß-Obercassel.

Von Neuß: 6,47. 8,55. 11,51. 1,57. 4,17. 6,46. 9,36.
Von Heerdt nach Obercassel: 6,57 9,5. 12,1. 2,7. 4,27 6,56. 9,46.

Obercassel-Neuß.

Obercassel: 7,17. 9,42. 12,19. 2,31. 5,21. 8,44. 10,11.
Heerdt: 7,21. 9,52. 12,29. 2,41. 5,31. 8,54. 10,21.

Neuß-Düren.

Von Neuß: 6,11. 8,26. 10,32. 2,26. 4,33 nur bis Grevenbroich 6,52. 9,39 nur bis Grevenbroich.
Von Holzheim nach Düren: 6,20. 8,35. 10,41. 2,35. 4,42 nur bis Grevenbroich. 7,1. 9,48 nur bis Grevenbroich.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,30 8,44. 10,50. 2,45. 4,51 nur bis Grevenbroich. 7,10. 9,57 nur bis Grevenbroich
Von Grevenbroich nach Düren: 6,40. 8,53. 11,1. 2,55. 7,20.
Von Harff nach Düren: 6,52 9,5. 11,13. 3,7. 7,32.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 9,14. 11,22. 3,16. 7,41.
Von Elsdorf nach Düren: 7,12. 9,25. 11,33. 3,27. 7,52.

Düren-Neuß.

Düren: 5,26. 8,27. 10,10. 2,2. 7,32.
Elsdorf: 5,45. 8,47. 10,31. 2,23. 7,53.
Bedburg: 5,55. 8,57. 10,41. 2,33. 8,3.
Harff: 6,3. 9,6. 10,49. 2,42. 8,12.
Grevenbroich: 6,16. 9,20. 11,2. 2,57. 5,45 8,27. 10,8.
Capellen-Wevelinghoven: 6,24. 9,29. 11,11. 3,7. 5,57. 8,37. 10,20.
Holzheim: 6,32. 9,38. 11,20. 3,16. 6,8. 8,46.
Neuß Ank.: 6,39. 9,47. 11,28. 3,24. 6,18. 8,54. 10,40.
Kleinenbroich: 7,8. 9,44. 11,29. 1,33. 6,10. 9,5. 10,6.
Büttgen: 7,16. 9,51. 11,36. 1,40. 6,17. 9,12. 10,18.

Neuß-Gladbach-Viersen.

Von Neuß: 7,41. 10,12. 2,30. 6,37. 9,27.
Von Kaarst: 7,51. 10,22. 2,40. 6,47. 9,37.
Von Schiesbahn: 8,0. 10,31. 2,49. 6,58. 9,46.
Von Neersen-Neuwerk: 8,11. 10,41. 2,56. 7,7. 9,55.
Von Dülm: 8,16. 10.44. 1,58. 7,12. 10,—.
Von Gladbach (Boekel): 8,23. 10,50. 2,05. 7,19. 10,7.
Viersen Ank: 8,26. 10,57. 3,12. 7,23. 10,11.

Viersen-Gladbach-Neuß.

Viersen Abf.: 5,57. 9,15. 12,43. 5,24. 8,24.
Von Gladbach (Boekel): 6,4. 9,22. 12,50. 5,31. 8,28.
Von Dülm: 6,10. 9,28. 12,56. 5,37. 8,34.
Von Neersen-Neuwerk: 6,19. 9,37. 1,5. 5,46. 8,45.
Von Schiesbahn: 6,27. 9,45. 1,13. 5,54. 8,53.
Kaarst: 6,36. 9,54. 1,22. 6,2. 9,2.
Neuß Ank.: 6,45. 10,3. 1,31. 6,12. 9,11.

Von Neuß nach:

Elberfeld: 7,30†† 7,45. 8,46†. 11,50. 1,55. 4,1. 6,34 7,44†. 9,40. 10,25. 11,54†.
Essen (via Düsseldorf): 7,0. 10,17. 2,30. 4,16. 6,34. 10,25

Nach Neuß von:

Elberfeld: 6,13. 7,28†. 8,44. 10,21. 1,—. 3,3. 4,12††. 4,29. 7,35. 8,8†. 10,25†.
Essen (via Düsseldorf): 6,7. 8,18. 10,6. 12,24. 2,16. 4,42. 9,—.

Von Neuß nach:

Duisburg (via Oppum): 6,50. 10,8. 12,48. 3,45. 9,19. 11,28.

Nach Neuß von:

Duisburg (via Oppum): 6,5. 9,8. 10,48. 12,31. 2,53. 5,33. 7,40.

Von Düsseldorf nach Köln.

Von Düsseldorf (K.-M.): 6,23†. 7,5††. 8,6. 11,19†. 1,14. 1,57†. 4,42. 5,46†. 6,5†. 8,59††. 10,28†. 11,3.

Stolberg-Jülich-Gladbach.

Stolberg Abf.: 7,5. 11,46. 5,11. 10,29.
Jülich Abf.: 6,9. 8,51. 1,13. 4,43. 8,5.
Welldorf: 6,25. 9,7. 1,29. 4,59. 8,21.
Ameln: 6,36. 9,18. 1,40. 5,10. 8,32.
Titz: 6,44. 9,26. 1,48. 5,18. 8,40.
Ozenrath: 7,—. 9,42. 2,4. 5,34. 8,56.
Hoch-Neukirch: 7,13. 9,54. 2,16. 5,46. 9,8.
Odenkirchen: 7,31. 10,10. 2,32. 5,58. 9,28.
Mülforth: 7,37. 10,16. 2,38. 6,4. 9,29.
Rheydt-Geneiken: 7,43. 10,22. 2,44. 6,9. 9,35.
Gladbach Ank.: 7,50. 10,29. 2,51. 6,15. 9,41.

Von Gladbach nach Venlo.

Gladbach Abf.: 7,17. 8,40. 11.4. 3,7. 6,18. 10,7.
Helenabrunn: 8,48. 11,12. 10,15.
Viersen: 7,29. 8,56. 11,18, 3,19. 6,30. 10,22.
Dülken: 7,38. 9,7. 11,27. 3,28. 6,39. 10,31.
Boisheim: 7.45 9,14. 11,34. 3,35. 6,45. 10,38.
Breyell: 7,51. 9,20. 11,40. 3,41. 6,51. 10,45.
Kaldenkirchen: 8,—. 9,31. 11,48. 3,50. 6,59. 10,56.
Venlo Ank. (Amstd. Zeit); 8,2. 9,33. 11,50. 3,51. 7,1. 10,58.

Von Venlo nach Gladbach.

Venlo Abf. (Amstd. Zeit): 6,48. 9,46. 11,28. 4,13. 7,20. 8,23.
Kaldenkirchen: 7,13. 10,11. 11,59. 4,41. 7,45. 9,2.
Breyell: 7,21. 10,19. 12,7. 4,50. 7,53. 9,10.
Boisheim: 7,28. 10,25. 12.14. 4,58. 8,—. 9,17.
Dülken: 7,37. 10,34. 12,23 5,9. 8,9 9,26.
Viersen: 7,47. 10,43. 12,33. 5,20. 8,19. 9,36.
Helenabrunn: 7,54. 8,25.
Gladbach Ank.: 8,2. 10.54 12,43. 5,30. 8,32. 9,46.

Kempen-Venlo.

Kempen Abf.: 7,43†. 7,52. 11.—. 1,5. 3.15. 5,42. 6,12†. 10,22.
Grefrath: 8,6. 11,10. 1,17. 3,25. 5,53. 10,33.
Lobberich: 8,22. 11,21. 1,28. 3,36. 6,4. 10,44.
Kaldenkirchen: 8,6†. 8,37. 11,29. 1,38. 3,48. 6,13. 6,34†. 10,55.
Venlo Ank. (H. Z.): 8,8†. 8,42. 11,31. 1,40. 3,50. 6,15. 6,36†. 10,57.

Venlo-Kempen.

Venlo Abf. (H. Z.): 5,22. 9,48. 10,58††. 11,46. 2,1. 4,19. 7,15. 8,35††
Kaldenkirchen: 5.50. 10,13. 11.41††. 12,14. 2,28. 4,47. 7,46. 9,1††.
Lobberich: 6,1. 10,24. 12,25. 2,40. 4,58. 7,58.
Grefrath: 6,12. 10,35. 12,35. 2,50. 5,8. 8,9.
Kempen Ank.: 6,22, 10.45. 12,2. 12,45. 2,59. 5,18 8,19. 9,20.

Düren-Jülich.

Düren: 8,2. 11,20. 4,0. 7,21. 9,7.
Huchem-Stammeln: 8,16. 11,34. 4,14. 7,35. 9,21.
Krauthausen: 8,25. 11,44. 4,23. 7,44. 9,30.
Jülich Ank.: 8,42. 12,9. 4,38. 7,59. 9,47.

Jülich-Düren.

Jülich: 6,7. 9,0. 12,55. 5,42. 8,6.
Krauthausen: 6,25. 9,19. 1,13. 6,0. 8,22.
Huchem-Stammeln: 6,34. 9,28. 1,22. 6,9. 8,31.
Düren Ank.: 6,47. 9,44. 1,35. 6,22. 8,44.

Düren-Köln.

Düren: 4,39†. 5,32. 6,38††. 7,42. 9,53. 10,47†††. 1,42. 3,10†. 5,49. 6,33††. 8,50. 10,38††.
Buir: 5,46. 7,56. 10,8. 1,56. 6,3. 9,4.
Horrem: 5,4†. 6,1. 8,11. 10,23. 2,10. 3,35†. 6,17. 9,18.
Königsdorf: 6,12. 8,22. 10,34. 2,20. 6,27. 9,29.
Löwenich: 6,21. 8,29. 10,41. 2,27. 6,34. 9,37.
Köln (H.-B.) Ank.: 5,32†. 6,40. 7,17††. 8,50. 11,0. 11.28††. 2,45. 4,0†. 6,50. 7,15††. 9,55. 11,20††.

Köln-Düren.

Köln (H.-B.): 5,35†. 6,48. 8,30††. 10,14. 12,0. 1,13††. 2,55. 6,13. 7,45. 10,30††. 10,47††.
Löwenich: 7,6. 10,31. 12,20. 3,12. 6,31. 7,20. 8,3.
Königsdorf: 7,14. 10,39. 12,28. 3,20. 6,39. 7,29. 8,11.
Horrem: 7,23. 10,48. 12,38. 3,28. 6,48. 7,39. 8,20. 11,12††.
Buir: 7,6. 8. 11,3. 12,53. 3,43. 7,3. 7,55. 8,36.
Düren Ank.: 6,15†. 7,51. 9,14††. 11,15. 1,7. 1,53††. 3,55. 7,16. 8,8, 8,50. 11,10††. 11,33††.

Düren-Aachen.

Düren Abf.: 6,17†. 7,58 9,16††. 11,18. 1,12. 1,55††. 4,0. 7,24. 8,55. 11,14††. 11,35††.
Aachen-Ank.: 7,0† 8,55. 9,58††. 10,35. 12,10. 2,5. 2,30††. 4,55. 7,31. 8,15. 9,46. 11,53††. 12,15††.

Aachen-Düren.

Aachen Abf.: 3,49†. 6,4††. 6,45. 8,54. 10,13††. 11,26. 12,47. 2,27††. 3,0. 4,50. 5,53††. 7,51. 10,2††. 10,9.
Düren Ank.: 4,34†. 5,27. 6,36††. 7,36. 9,48. 10,46††. 1,37. 3,8††. 3,51. 5,43. 6,21. 8,43. 10,36.

Köln-Coblenz-Bingerbrück.

Köln (H.-B.): 12,0. 6,5†. 7,10. 9,0†. 9,20. 11,20. 12,20†. 3,3. 5,10†. 6,8. 10,39.
Bonn: 12,51. 6,48†. 8,15. 9,43†. 10,24. 12,20. 1,2†. 3,53. 5,53†. 4,35. 7,5. 11,40.
Coblenz (Rheinbahn): 2,38. 8,10† 10 1. 10,52†. 12,18. 2,2. 2,17†. 2,34. 6,5. 5,45. 7,15†. 7,27. 8,48. 11,7.
Bingerbrück Ank.: 4,9. 9,26†. 11,5 12,3†. 1,52. 3,31†. 4,23. 8,58. 7,29. 8,28†. 10,49. 10,3. 1,37.

Das Jahrgedächtniß

für die verstorbenen Eheleute

Heinr. Kraus

und

Katharina Kraus,

geb. **Schumacher,**

findet Donnerstag den 12. d., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu höflichst einladet

die Familie.

Schön ist es, bei dem eignen Vergnügen, der armen freudelosen Mitbrüder zu gedenken. Aus den Ueberschüssen der Carnevalsfestlichkeiten des Vereins **„Steckelpaed"** wurden dem St. Vincenz-Verein 65,00 Mk. überwiesen.

Für die Armen desselben Vereins sammelte:

Eine Orgeldreherin auf einem Gesellschafts-Maskenballe 9,76 Mark,
eine „chinesische" Gesellschaft 29,27 Mk.,
eine Maske J . . K . . (Orgeldreher), begleitet von einem Zigeunermädchen, 12,76 Mk.

Den Empfang dieser Beträge wird hiermit dankbar bescheinigt.

Neuß, den 10. Febr. 1891.

Frentzen, Kaplan.

Holz-Verkauf

zu Pescher-Engbrück.

Am Freitag den 13. Febr. c., Nachmittags 2 Uhr,

lassen im Wirthslokale von Herrn **Wilh. Kronen** zu Pescher-Engbrück öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

1. **Herr Franz Gerh. Kallen zu Kallenhof:**
   3 Nr. gehauenes Schlagholz zu Engbrück in der Peckenweide,
   16 Nr. ditto am Pesch im Taubenschlag,
2. **Frau Wtw. Paul Franz Kallen zu Kanonichenhof:**
   3 Nr. ditto in der Peckenweide.

Die Herren Engelb. Bommers und H. Knuppertz zu Engbrück weisen das Holz an.

Justizrath Brandenbergs, Notar.

750,000 Mark

zu 4—4 1/2 % zur Hyp. zu bel. Zeit auszuthun. Anträge mit Ret.-Marke zu richten an **Adolf Mack**, Köln, Voigtelstraße 15.



2 Häuser

mit Stallung, Garten und Baumgarten sind aus freier Hand zu kaufen bei

Wittwe H. Fenster, Damm.



Ein zu Grimlinghausen vis-à-vis der Kirche gelegenes, schön eingerichtetes **Haus**, zu jedem Geschäfte vortheilhaft geeignet, ist aus freier Hand zu kaufen event. zu miethen, mit oder ohne dazu gehörig. Garten, vom Küster **J. Schneider** daselbst.

Fortsetzung des Mobilar- und Vieh-Verkaufes

auf dem Gute Lauwenburg bei Neuß.

Freitag den 13. Februar 1891, Vormittags 11 Uhr,

läßt Frau **Wb. Wilhelm Peltzer** zu Lauwenburg:

1 Pferd zu jedem Gebrauche geeignet, 1 eichenes viersitziges Pult, 1 zweisitziges Pult, 1 Dreschmaschine mit Strohschüttler und Göpel, 1 große Parthie Heu, 1000 Centner Runkelrüben 2c.

öffentlich auf Credit gegen gute bekannte Bürgschaft verkaufen.

Neuß. **Eckertz, Notar.**

Provincial-Frühjahrs-Saatenmarkt des Rheinischen Bauern-Vereins.

(Ueber 32,000 Mitglieder.)

Eröffnung am Samstag den 14. Februar, Vormittags um 11 Uhr, im Fränkischen Hof.

Sonntag den 15., Montag den 16. und Dienstag den 17. Februar ist der Markt **von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet.**

Die Beschickung ist eine noch nie dagewesene. Während der Markttage ertheilt jede gewünschte Auskunft

der Markt-Ausschuß.

Stettiner Pferdeverloosung

Ziehung am 12. Mai 1891.

Hauptgewinne:

10 complett bespannte Equipagen

darunter zwei vierspännige und

150 Reit- u. Wagenpferde.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., Porto u. Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet

Carl Heintze

Bankgeschäft,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Gewinne:

complett z. Abfahren
- 1 Jagdwagen mit 4 Pferden
- 1 Kutschirphaëton „ 4 „
- 1 Landauer „ 2 „
- 1 Halbwagen „ 2 „
- 1 Brougham „ 1 Pferde
- 1 Halbwagen „ 1 „
- 1 Herrenphaëton „ 1 „
- 1 Americain „ 1 „
- 1 Dogcart „ 1 „
- 1 Parkwagen „ 2 Ponies

ferner:

10 gesattelte und gezäumte Reitpferde.
121 Reit- und Wagenpferde.
30 compl. englische Reitsättel.
30 vollständige Zaumzeuge.
285 div. Gewinne, als: Jagd- und Scheiben-Gewehre, woll. Pferdedecken, Ledersachen etc.
80 goldene, 40 silberne Drei-Kaiser-Medaillen.
1700 silberne hippologische Münzen.



Rasiren ein Vergnügen mit meinen **feinst hohlgeschliffenen engl. Silberstahl-Rasirmessern**; dieselben nehmen den stärksten Bart mit Leichtigkeit. **Umtausch gestattet.** Preis 2M. 2.15. **Glaft. Abzieher M. 2.15** bei **Wilh. Jos. Richen**, Kaufmann, Neuß.

Eine größere **Pergamentpapier-Fabrik** sucht zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen, zuverlässigen

Pergamentir-Meister,

welcher die Aufsicht in der **Fabrik** und im **Papiersaal** auch zu übernehmen im Stande ist. Gehalt bis zu Mark 1800 nebst freier Wohnung, Brand und Garten. Nur solche wollen sich melden, welche die Fabrikation von Grund aus verstehen.

Gefl. Offerten unter B. P. an die Expedition dieses Blattes.

Schreinergeselle sucht **Carl Schwengers**, Neuß, Spulgasse 4.

Ein tüchtiger

Schmied

auf sofort oder später gesucht.

Theodor Cohnen, Ringofen Elsen.

Ein erfahrener **Schmiedegeselle** gesucht. C. H. Wirtz. Jüchen.

Eine kleine Familie sucht ein braves, zuverlässiges **Mädchen** für alle Küchen- u. Hausarbeit. W. s. d. E.

Ein kräftiger junger Mann vom Lande, mit guten Zeugnissen, welcher auch Gartenarbeit versteht, sucht Stelle als **Hausknecht**. Zu erfr. i. d. Exp.

Zu Ostern ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes, fleißiges

Mädchen

welches gute Zeugnisse vorlegen kann, gesucht von

Frau Carl Ritter,

Crefeld,

St. Antonsstraße 152.



Schlachtpferde

werden zum höchsten Preise angekauft von

Hugo Wieden

Düsseldorf, Kurzestraße 5.

Wer sparen will, bestelle Käse.

Holl. Holl. Käse à Centner M. 24.—
Holl. Limburger Käse à Ctr. M. 23.—
Holl. Edamer Käse à Centner M. 30.—

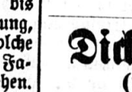
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

Julius Werner, Neumünster i. H.

10 Pfund-Probepostcolli M. 3.40 und M. 3.30 und M. 4.— portofrei.

Ein Portemonnaie mit Geld gefunden. Von wem, s. d. Exp.

Patente all. Länd. zu mäß. Preisen, Rat gratis durch Hans Friedrich Ingenieur und Patentanwalt Düsseldorf. Beste Empfehl.



Wagen,

neue und gebrauchte, als Landauer, Halbverdecks, Breacks 2c. billig zu verkaufen bei

Franz Papler,

Köln, Sionsthal 28.

Dicke Bohnen

(Pflanzbohnen)

echte holl. Hangschoten,

offerirt en gros sackweise

A. & E. Dittermann,

B. Rittershausen.



Kegel

von Weißbuchen, Kugeln von Pockholz, größte Auswahl, billigste Preise, empfiehlt

P. Berger, Neuß, Büttgerstr. 20.

Comptoir-, Klavier- und Schreibsessel, sowie alle andere Arten von Sesseln und Stühlen. Kleiderständer mit und ohne Schirmeinsätze, Etagèren, Fenstervorsteher, Garderobehalter, in den einfachsten und feinsten Ausführungen, empfiehlt

P. Berger.

Für Schreiner

größte Auswahl in Drechsler- und Bildhauerarbeiten aller Art, für Bau- und Möbelschreiner in bekannter sauberer Waare zu den billigsten Preisen. Aecht amerikanische Patent-Stuhlsitze, patentirten Saal- u. Bohnwachs, empfiehlt

P. Berger, Neuß, Büttgerstr. 20.

In keinem katholischen Hause sollte fehlen:

Die katholische Welt.

Schönstes und wohlfeilstes illustriertes Familienblatt.

Jährlich 18 Hefte à 25 Pfg. oder in Wochennummern.

Quartal 1 Mark.

Probenummern gratis.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Post, sowie von der Expedition (A. Riffarth), M. Gladbach.

Kräuter-Seife — **Kalk-Kräuter-Seife**

eine andere Seife hat diese Wirkung!

Man verlange **Gebr. Hoppe's ali-Kräuter-Seife.**

Sommersprossen, Mitesser, Pickeln, Röthe der Haut, Flechten etc. werden schnell u. für immer beseitigt. Die Haut wird blend. weiss u. zart. Stck. 50 Pf.

Gebr. Hoppe,

Berlin, Charlottenstr. 82.

Zu haben in **Neuss** bei **Geschw. Wieyand.**

Jedermann's Seife!

billig, aber gut! 6 Stück: 35 Pfg. 6 dicke Stücke (circa 1 Pfd.): 45 „ empfiehlt **Jak. Breuer**, Krämerstr. 7.

Nach mehrjähriger Praxis als Frauenarzt in Dortmund habe ich meine

Privat-Frauen-Klinik

nach **Stefanienstrasse 34**, Düsseldorf, in das von Herrn Dr. Poensgen bisher als Heilanstalt benutzte Haus verlegt. Aufnahme finden noch Patientinnen, welche an

Magen-Krankheiten

leiden, sowie an

Tuberculose

Erkrankte, behufs Behandlung nach Koch'scher Heilmethode. Sprechst. 9—11 V. u. 2—4 N.

Dr. Hartung, Frauenarzt.

Gut gearbeitete Sophas, Bettstellen mit Matratzen sehr billig zu verkaufen.

Carl Brenner,

Rheinthorstr. 16, Ecke Königstr.

Flaschenbier-Händler

und Leute, welche ein solches Geschäft anfangen wollen, können von einer langjährig bestehenden Brauerei geeignete Unterstützung erhalten. Offerten bez. K. Y. 719 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.** in **Köln** zu senden.

Die Ponte zu Uedesheim ist wieder angehängt.

Ein 2. **Bäckergeselle** und ein **Lehrling** gesucht. B. w. s. d. Exp.

Pony-Wagen,

geeignet für Bäcker, Metzger 2c. stehen zu kaufen bei

Joh. Cremer, Glockhammerstr. 16, Wagenbauer.



oder in Neuss bei

Herrn **J. Mohren**, Drogerie,

„ **Jac. Breuer**, Krämerstr.